This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~311 dd. 1~~

REP. G. 11, 837
~~E.M. 759 A. 1~~

WIENER NEUDRUCKE

4

DER

AUF DEN PARNASS VERSETZTE

GRUENE HUT

VON

CHR. G. KLEMM

1767

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte sich die Stegreifcomödie in Wien völlig unbehindert entfalten. Von da ab machte sich bei einzelnen Männern und in einzelnen Kreisen eine Opposition geltend, die, je mehr sie an Einfluss gewann, die Gegner desto mehr erbitterte. Vor allem wendete man sich gegen den Hanswurst als den Repräsentanten der improvisirten Komödie und stiess sich zunächst an seiner Kleidung, dem Costüm eines Salzburger Bauern, das Stranitzky sich für die komische Figur erwählt und Prehauser beibehalten hatte. Der grüne Hut wurde das Schlagwort für die ganze Richtung. Die Partei des grünen Hutes und die Vertreter des geschriebenen, regelmässigen Schauspieles standen sich gegenüber.

Unter die ersten und entschiedensten Kämpfer gegen den Hanswurst zählt Christian Gottlob Klemm, ein geborener Sachse, der vom Jahre 1759—1762 in der Trattnerischen Druckerei als Corrector beschäftigt war und in diesem Jahre die erste moralische Wochenschrift in Wien begründete: „Die Welt“ (bey Georg Ludwig Schulz, 4 Bände). Gleich im 6. Stücke beginnt er gegen die Rollen loszuziehen, 'die die Vernunft beleidigen, die auf ewig von unsern Bühnen verbannt sein sollten', gegen die frostigen Scherze,

die pöbelhaften Einfälle, die unglücklichen Wortspiele und unflätigen Wendungen, gegen die bäuerischen Grobheiten, gegen die Anspielungen auf die häuslichen Angelegenheiten der Schauspieler, und er wiederholt diese Vorwürfe noch schärfer im 18. Stücke mit directem Bezug auf den Schluss von Stranitzkys 'Reiß-Beschreibung'. Er benützt jede Gelegenheit, um 'die Schande der Bühnen, das Bourlesque und Zotenhafte' zu verdammen, er weist die Schauspieler darauf hin, wie es ihnen ergehen würde, wenn die gesunde Vernunft einmal durch alle diese Chikanen hindurchdringen und einen glänzenden Sieg davon tragen werde (25. St.). Recht geschickt wählt er sich als nächstes Angriffsobject nicht das Wiener Theater selbst, sondern eine sklavische Copie desselben, das Pressburger Theater unter des Impressario Sebastiani Leitung (29. St.), um dann um so sicherer und stärker auf die eigentlichen Urheber dieses Unfuges losschlagen zu können. Er wendet sich tadelnd, spottend und parodirend gegen das Hexen-, Zauber- und Teufelswesen auf der Bühne, gegen die sinnlosen Verwandlungen, gegen die Flugwerke und anderen Maschinerien. Einiges scheint direct gegen Faust-Aufführungen gerichtet zu sein. In der bequemen Manier der moralischen Wochenschriften kann er Briefe fingiren und beantworten, kann er die Gegner Sebastiani, Philipp Hafner, dessen komische Figur: den Burlin, dessen Verleger Joseph Kurzböck selbstredend einführen. Aus den umfangreichen Erörterungen seien nur jene Stellen hervorgehoben, in denen er sich gegen die Person und die Kleidung des Hanswursts wendet, gegen die hiero-

glyphische Figur mit einem Bart, einer Mütze in Form eines Kegelschnittes und einer hölzernen Pritsche, welche den altfränkischen Bauernkittel trägt. 'Aber das ist weiter nichts — vertheidigt er ihn ironisch — als die alte Tracht noch, die man deswegen beibehält, um unsere Zuschauer wieder in die alten Zeiten zurückzuführen, da in einem solchen Kittel ein Körper steckte, welcher die Sitten der Menschen verderbte und ihnen possirliche Bocksprünge vormachte . . . Das ist die Absicht, sonst keine; das weiss man ja wohl, dass sich unser Hanswurst seinen Vorfahren gewiss in keinem mehr ähnlich macht. Er ist ein guter Schauspieler, er spielt oft die Rolle eines Bedienten und da setzt er gewiss nichts hinzu, was ihm nicht vorgeschrieben ist; er müsste sich denn mit der Aktion, mit der Mine, mit der Stellung helfen müssen. Wer hat denn noch ein zweydeutiges Wort, ein unrecht angebrachtes Wortspiel, eine Unfläterey, oder so etwas von ihm gehört, wodurch seine Vorfahren den Pöbel einnahmen' (S. 245 f.). Im Hinblick auf Klemms spätere Stellung in diesem Streite sind jene Partien am bemerkenswertesten, in denen er hinweist auf die 'Kabalen des Schlendrians', auf den Witz, den die Schauspieler über ihre Gegner ausschütten (6. St.), wie etwa die Thorheit die ehrwürdigen Theaterhelden, die Hanswürste, Lipperl, Burline, Bernadonen, Columbinen um ihren Wagen versammelt und ihnen den Rat gibt: 'Lästert diejenigen, welche eure gemeinnützigen Bemühungen verläumden; setzt euch über ihren Tadel hinaus und schimpfet so lange ihr eine Lunge und Pappier habt'; dann 'soll euer Name berühmt in meinen Staaten seyn' — so

schliesst sie ihre längere Rede — 'und noch künftige Jahrhunderte sollen euch zu klassischen Schriftstellern machen.' (49. St.)

Vom 4. Bande ab (1763) schlägt der Ton der Zeitschrift plötzlich ganz um. Bis dahin war kein Schauspieler der Wiener Bühne mit Namen genannt worden. Jetzt bemitleidet Klemm unsere deutsche Clairon, die unverbesserliche Huberin, dass sie die Alfanzereien und abgenutzten Schwänke einer Colombine nachäffen müsse, er bedauert den unvergleichlichen Weiskern, dass er seine grossen Gaben fürs Theater in dem Odoardo missbrauchen müsse, er beklagt den einsichtsvollen Stephanie, dass er seine Kunst nur immer im Leander zeigen müsse (5. St.). Dann druckt er gar eine 'Rettung des Wiener Hans Wurstes' ab (21. St.) und sagt in der Vorbemerkung dazu mit juristischer Spitzfindigkeit: 'Niemand wird wohl in Abrede stellen können, dass man allezeit über den Missbrauch des Hanswursts, dass man über den Hannswurst als Hannswurst (um mich recht pedantisch auszudrücken) und nicht über den Herrn Prehauser selbst, der in sich ein geschickter Akteur ist, geklaget habe.' — Was hat diese Gesinnungsveränderung bei Klemm herbeigeführt? Wir können viel zu wenig hinter die Coulissen sehen, um die Frage bestimmt zu beantworten; man wird aber kaum fehl gehen, wenn man diese Schwenkung mit seinen Absichten auf eine Anstellung beim Theater in Verbindung bringt, die sich später 1766 realisirten. Trotz einigen Sticheleien — wie im letzten Stücke — geht durch den ganzen Schlussband ein unverkennbares Wolwollen gegen die in denselben Blättern verhöhnten

und verspotteten. Und so hält sich auch Klemms nächste Zeitschrift, die 'Die Welt' fortsetzte: 'Der österreichische Patriot' (Wien 1764—66 5 Bände) von jeder Polemik gegen den Hanswurst fern. Im 80. Stücke des 3. Bandes beginnt er über das Theater breit zu theoretisiren, im 45. Stücke des 5. Bandes nimmt er sich abermals einen Anlauf, kommt aber über die Sittlichkeit nicht hinaus; er rückt unbedeutende Lustspiele ein, bewundert Madame Huber als Zayre; statt gegen den Hanswurst kämpft er jetzt gegen Ochsentheilung und Thierhetzen und nur ganz am Schlusse zeichnet er flüchtig einen Theaterbesucher, dem Lessing zu deutsch und Chronegk zu andächtig ist, der beim Schlegel gähnt und bei Ayrenhoffs Aurelius einschläft, hingegen ein Liebhaber des Bernardons, der Pumphien und Schnudi ist.

Der Patriot, weit entfernt von der frischen Kampflust und unverbrauchten Stärke, die in der 'Welt' steckte, konnte sich auch die Gunst des Publikums nicht erwerben. Im Herbst 1765 erwuchs ihm aber in der Wochenschrift von Sonnenfels: 'Der Mann ohne Vorurtheil' (Werke 1—3) ein Rivale, der ihn schliesslich ganz verdrängte. Klemm und Sonnenfels waren Freunde gewesen. Sonnenfels hat an der Welt eifrig mitgearbeitet, hat seine Beiträge in einer Beilage zum 96. Stück selbst namhaft gemacht und sie auch in seine gesammelten Schriften (Wien 1765) aufgenommen. Wann und wodurch sie auseinandergekommen, wissen wir nicht; aber schon in Sonnenfels' erster Wochenschrift 'Der Vertraute' scheint mir die Anspielung auf die brodlosen Korrectors (2. Febr. 1765, Werke I, 23) auf Klemm gemünzt zu sein. Im 'Mann

ohne Vorurtheil' versetzt er ihm manchen Hieb; so dürfte gleich im Anfange der Brief des Offiziers aus Dresden, der 'Geschichtgen, wie die Sachsen reden' verlangt 'je anzüglicher desto besser', auf den Sachsen Klemm zielen, der im Jahre 1757 den Offizieren des Regiments Rohan in Frankfurt am Main Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt hatte. Die Gegensätze waren so weit gediehen, dass der Patriot am 2. Mai 1766 gegen die Beleidigungen durch den 'Mann ohne Vorurtheil' Protest einlegte. Sechs Wochen später ging das Blatt ein und Sonnenfels war allein Herr des Terrains.

Eine Charakteristik von Sonnenfels' Wochenschrift ist nicht im Sinne dieser Vorbemerkung gelegen. Er geht im Kampfe gegen den Hanswurst von ähnlichen Anschauungen aus, wie früher Klemm, wendet sich wie dieser gegen das Improvisiren und Extemporiren, gegen die Zoten und persönlichen Anspielungen, gegen Zauberer- und Hexenstücke, gegen Verwandlungen und Maschinen. Auch er vertheidigt in erster Linie die Sittlichkeit der Schaubühne, lässt sich aber so weit hinreissen, — darin ein würdiger Vorläufer der Goeze und Wittenberg — die Obrigkeit zum Einschreiten gegen die Partei des grünen Hutes aufzurufen.

So in die Enge getrieben und in ihrer Existenz bedroht, griff diese zur Parodie, und Klemm, damals Theatersecretär bei Hilverding, bot um so bereitwilliger seine Hand zur Ausführung dar, als er sich selbst an Sonnenfels dadurch zu rächen hoffte. Er schrieb Anfang 1767 das hier reproducirte Stück: 'Der auf den Parnass versetzte grüne Hut' (Wien 1767, 84 S. 8°), das am 26. Februar zur ersten Aufüh-

rung kam. Sonnenfels erhielt von dem Plane Kunde und glaubte es seiner Ehre und Anständigkeit schuldig zu sein, Polizei und Censur davon zu benachrichtigen. Er gab in dem Blatte vom 15. Hornung 1767 eine Skizze des Stückes, wobei er die Aufnahme des Hanswursts in den Parnass als dessen dauernden Abschied von der Welt und der Bühne darstellte. Da wiederholte sich, was sich einst Gottsched gefallen lassen musste, als ihn die Neuberin auf der Bühne verspottete: Die Anzeige blieb ohne Wirkung — erzählt er selbst III, 314 f. — 'die Censur gab dem auf den Parnass versetzten grünen Hut das Imprimatur. Nicht genug, sie versagte das Imprimatur diesem Blatte, wodurch ich, wenn es vorhinein erschienen wäre, die Farce gegen mich, vielleicht in eine Parodie für mich könnte umgestaltet haben'. Die Farce wurde, obwol es Sonnenfels leugnet, mit grossem Beifall aufgeführt; den ungewöhnlichen Zulauf muss er selbst zugestehen; seinem Blatte wurde aber auch nach der Aufführung die Erlaubnis zum Drucke versagt. Dieser Sieg war aber nur ein letztes Aufflackern der dem Tode geweihten Partei. 1768 starb Weiskern, 1769 Prehauser; noch in demselben Jahre erfolgte das Verbot der extemporirten Stücke und 1770 wurde Sonnenfels selbst zum Theatercensor ernannt.

Das Stück, welches als wichtiges Document jenes denkwürdigen Streites in dieser Sammlung nicht fehlen durfte, gereicht seinem Verfasser, wie seiner Tendenz so auch seinem poetischem Werte nach, nicht zur Ehre. Eine Lustspielhandlung, die sich über das gewöhnliche nicht erhebt; die geläufigsten Lustspiel-

typen der Zeit in der Verwandlungsrolle des Hanswursts: der bramarbasirende Capitano, der Furchtsame, der Projectenmacher, der Gelehrte; aber die Personen des Lustspiels wurden durch Apoll und seine olympischen Begleiter dargestellt; Odoardo und Hanswurst durch Weisskern und Prehauser; der letztere erschien in der Hauptscene des Stückes III 7 als Gelehrter in der getreuen Maske Sonnenfels', und hier musste jedes Wort wie ein giftiger Pfeil in dem Fleische des Gegners haften. Der jüngere Stephanie hat dies später aufgenommen und in seinem 'Tadler nach der Mode' Sonnenfels noch einmal auf die Bühne gebracht.

Die Vertheidigung des Hanswursts selbst wird in dem Stücke ziemlich plump und witzlos geführt. Die Gründe, die für seine Berechtigung vorgebracht werden, sind weder zahlreich noch besonders schlagend. Alles dreht sich darum, dass man den unwiderstehlichen allgemeinen Lustigmacher unmöglich entbehren könne. In der grossen Lobrede des Apoll III 17 hat sich Klemm hinter die bedeutendste Autorität seiner Zeit geflüchtet, die neben Lessing für den Hanswurst eingetreten war, hinter Justus Möser. Die Rede ist ein fast wörtlicher Auszug aus dessen Schrift 'Harlequin, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen', welche 1761 erschien. Man vergleiche besonders Mösers Werke IX, 66 f., 76 ff., 82, 89 f., 99, 102 f. Der Schluss treibt die Glorificirung des grünen Hutes auf die Spitze; Sonnenfels nennt deshalb das Stück in den Briefen an Klotz mehrfach 'die zehnte Muse.' Wegen des Titels verweist mich Dr. Werner auf die 'Teutschen Arien' der Wiener Hofbibliothek, worin Bd. I 145 ff.

Arien zu einer Bourlesque: 'Der in ein Ey versetzte Hanns Wurst' stehen.

Unser Neudruck hatte nur die Verwechslung von e und o, ſ und ſ, n und r, n und u, V und B zu berichtigen; ferner S. 11 Z. 22 Schickſal statt Sickſal S. 20 Z. 29 ſeine statt meine S. 26 Z. 10 franzöſiſche statt fanzöſiſche zu setzen. S. 19 Z. 17 war die Rede Isabellens im Original fälschlich dem Lysimon zugetheilt. Die Interpunction wurde an zwei Stellen gebessert: S. 49 Z. 33 Furcht.) statt Furcht S. 56 Z. 28 Mann? statt Mann.

Endlich bitte ich einen zu spät bemerkten Fehler in Heft III zu verbessern. S. 18 Z. 18 f. sind die verworfenen Buchstaben zu lesen: in Stubenmädchen Kleidung.

Berichtigung.

S. 62 Z. 10 lies ich ſuche

Der
auf den Parnaß verſetzte

grüne Hut,

Ein Luſtſpiel
in drey Aufzügen.

Aufgeführt auf dem K. K. privileg. Theater.

[Vign.]

Wien,
im Jahre 1767.

Zu finden
bey dem Logenmeiſter.

[2]

Perſonen.

Apollo, hernach als Leander.
Thalia, hernach als Iſabelle.
Merkur, hernach als Clitander.
Critik, hernach als Clariſſe.
Momus, hernach als Cleon.
Prehauſer, hernach als Hannswurſt.
Odoardo, hernach als Lyſimon.

[3]

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Berg Parnaſſus; die Muſen ſteigen herab und tanzen, drauf kömmt Apollo mit Thalien herab.

Apollo.

So erluſtiget euch denn in den Lorbeerwäldern, meine Geliebten. Meine liebe Thalia, nun kann ich dich ruhig anhören.

Thalia.

Du allein kannſt mir Gerechtigkeit verſchaffen, Gott der Künſte. Man will mein Reich zerſtöhren, man will Munterkeit und Scherz verjagen, man hat aus Mangel eigner Talente zum Drama die ſchwärzeſte Verſchwörung wider mich gemacht.

[4]

Apollo.

Ich weiß, wen deine Klage betrift. Mit tauſend Freuden will ich dir Recht ſchaffen. O wer hätte ſich vorgeſtellet, daß dieſes anfangs ſo liebenswürdige Mädchen, die Critick, das das beſte Herz von der Welt hatte, das nie ein niedriger elender Neid zerfleiſchte, das ohne alle Bosheit war, in eine ſo ſchreckliche Furie ausarten ſollte?

Thalia.

Ich habe ſie auch anfangs wie meine Schweſter geliebt; ſie leitete meine Pflegſöhne, ſie gab ihnen vortrefliche Vorſchriften; allein itzt — Ach ſie wird endlich noch Cabalen wider dich ſelbſt machen, ſie wird dich vom Parnaß herabſtürzen, ſie wird ſich mit ihrem verhaßten Liebhaber, dem Momus, darauf ſetzen wollen; ſie hat ſchon eine ganze Bande Pflegeſöhne wider uns aufgehetzet, die den Momus zu deinem Schimpfe als ihren Beſchützer angenommen haben, mit dem ſie nächtliche Zuſammen-

künfte halten, und das Gift da in finstern Löchern zubereiten, das sie alsdenn über diejenigen ausschütten, welche ihren Nacken nicht unter ihr Joch beugen, welche mir getreu sind, und die Welt noch mit Comödien vergnügen wollen.

Apollo.

Ja, du hast Recht. Die Sache ist ernsthaft, und noch heute muß sie entweder ihren verhaßten Liebhaber verlassen, oder ich verbanne sie auf ewig von dem Parnasse, [5] und bitte meine Schwester Minerva, ihre Verrichtungen auf demselben zu übernehmen, und mir die wahrhaft würdigen Geister zuzuführen; nicht die, welche ihr ganzes Leben mit Beurtheilung anderer zubrachten, sondern diese, welche eigne Werke des Witzes erschufen; denn Critikaster bringt die Natur alle Tage tausend hervor, aber das ganze Jahr kaum ein einziges Genie.

Thalia.

Ja, und noch mehr. Ist denn das Gerücht gegründet, daß sie schon mit dem Momus eine Tochter erzeugt hat, welche die boshafte Spötterey heißt, die sie unter die Sterblichen ausgeschicket hat, um sie wider uns, und besonders wider mich zu empören?

Apollo.

Leider ist es nur mehr als zu gewiß. Doch da kömmt sie; laß uns ihr ein Beyspiel der Bescheidenheit und der Sanftmuth geben, vielleicht sieht sie ihr Unrecht ein.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Critik.

Critik.

Guten Tag. Ey, das sind ja immer Conferenzen! o ihr macht mich nicht blind. Allein laßt euch nur die Lust vergehn. Wir werden schon ein Wort mit einander reden.

[6] Apollo.

Welche Hitze, Critik! Wer hat dich beleidiget? welche menschenfeindliche, deiner unwürdige Mine.

Critik.

Ja, weil ich es mit der Jungfer Thalia nicht immer halte, weil ich ihren Scherz nicht länger vertragen kann, sondern bloß auf das Gründliche, auf das Ernsthafte denke —

Thalia.

Du warst ja sonst meine vertraute Freundin? Warum hast du dich denn so gar erschrecklich geändert?

Critik.

Höre Sie, Jungfer Thalia! sie thut sich doch erschrecklich viel drauf zu gute, wenn sie einmal einen Einfall hat, über den etwa jemand lächelt. Schau Sie, ich kann auch scherzen. Jungfer, Jungfer! je nu, der Corybantes ist ein ganz feiner artiger Mensch geworden; nicht wahr, Jungfer Thalia?

Apollo.

Schäme dich; niederträchtige Beleidigungen sollen Scherz seyn?

Thalia.

Nein, nein, Apollo, das war ein sehr witziger Einfall; Momus ist ein guter Lehrmeister.

Critik.

Schaut doch einmal! Welche Keckheit!

Apollo.

Weißt du, daß ich der Gott der Künste bin? verehre mich also, und höre —

[7] Critik.

I nu, die Herrlichkeit wird auch nicht ewig dauern. Der Gott der Künste freylich, auch der Vater — Ey daß doch Orpheus der Calliope, und Linus der platonischen Urania so ähnlich sieht.

Apollo.

Deine Beleidigungen machen mich nicht hitzig, und je unverschämter du bist, je gelaßner will ich seyn. Aber damit du nicht glaubst, daß mir deine Unternehmungen unbewußt sind, so höre mich! Unglückseliges Mädchen, so willst du dich denn Göttern und Menschen verhaßt machen, du, die du so liebenswürdig, so reizend, so gutherzig, so eine angenehme Schwätzerin anfangs warest, da der ganze Parnaß einmüthig beschloß, dich unter uns aufzunehmen, um die Genies einzuführen, die du des Lorbers, des Aufenthalts auf dem Parnasse für würdig erkenntest? Wie vollkommen, wie redlich, wie freudig erfülltest du nicht diese Pflicht, ohne Bosheit, ohne Partheylichkeit. Allein seit dem du meinem und der Musen Feinde, dem Momus, den Zutritt zu dir verstattest hast, seit dem hat sich dein Herz von

einem Stolze aufgeschwollen, du bist partheyisch worden, dich peinigt eine elende Eifersucht, die dich erniedrigt, die dir den entsetzlichen Gedanken einflößte, den Parnaß zu erobern, und auf meinen und der Musen Trümmern ein Reich zu errichten, [8] das mit dem ersten Augenblicke der Errichtung auch schon wieder eingestürzet seyn würde, weil deine Anhänger Freunde des Momus, und also ehrsüchtige und boshafte Menschen sind, die ihrem Hochmuthe Freundschaft, Erkenntlichkeit, alle Pflichten, alle Bande der menschlichen Gesellschaft aufopfern. Ach welche Menschen sind itzt deine Freunde! Der wahre Witz hat sie geflohen; ihr Stolz macht sie dessen unfähig. Sie sind dunkel in ihren Reden, gekünstelt in ihrem Styl, affektirt in ihren Wendungen, und erdrücken uns mit einem leeren Wortgepränge; sie schmieden große, und nach ihrem Dünkel neue Worte. Dahin schränken sie den größten Theil ihres Wissens ein. Unglückliche Leute, die sich wegen eines Talents, das sie nicht haben, und das sie doch gern haben möchten, dadurch schadlos halten, daß sie über die schönsten Werke Gift ausschütten, um diese Arten von Künsten herabzusetzen.

Critik.

Wirst du bald ausgepredigt haben?

Apollo.

Gleich; aber bedenke nur, meine liebste Critik, wie sagtest du Anfangs, da ich dich aufnahm? Der wahre Witz ist einfältig, sanft, lächelnd; galant, ohne Schmeicheley, und wenn er spottet, ohne Pasquill, ohne Verläumdung. Er erregt unser Lachen aus dem Grunde unsrer Seele; er ist für alle ver- [9] ständlich, er redet mit Klarheit, und selbst der Unwissende kann ihn verstehn, leicht, lebhaft, zärtlich. Er schöpft seinen Glanz aus dem Schoose der Natur, und er hält sich erst da für gänzlich liebenswürdig, wenn er zugleich das Herz rühren kann. Ach Critick! die Schüler, die du anfangs erzogst, waren nicht boshaft, deßwegen überließ es man ihnen gern, alle Geburten des Witzes zu beurtheilen, ob sie gleich selbst keine, oder doch sehr selten hervorbrachten. Aber was thun sie itzt? Ein neues dramatisches Stück erscheint, welches hoch über die pedantische Wissenschaft der Regeln erhaben ist; es findet Beyfall, man ist entzückt darüber. Deine Schüler, denen der Beyfall in der Seele weh thut, denen der Neid das Herz zernagt, fangen an es zu

verschreyen, sie finden Fehler darinne; sie setzen es herab, wo sie nur können. Bedenke doch, meine liebe Critik, wie tief du herabgesunken bist, da deine Schüler anstatt der Federn Schlangen führen, und da sie doch nur das Echo der Zuschauer seyn sollten, welche eigentlich entscheiden.

Critik.

Nicht wahr, itzo denkest du, du hast etwas recht kluges gesagt? Trotz allen will ich itzo doch damit anfangen, daß ich den grünen Hut gänzlich verbanne. Ich will der Thalia durch den Sinn fahren, wir wollen doch sehn —

[10] Apollo.

Um dir gar keine Ursache zu einiger Beschwerde zu geben, so will ich auch diese Sache untersuchen. Ha, da kömmt, glaube ich, Merkur.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Merkur.

Merkur.

Guten Morgen, Apollo.

Apollo.

Willkommen, Merkur! wo kömmst du itzt her?

Merkur.

Ach, du weißt ja meine Verrichtungen. Ich weiß mich vor Geschäften nicht zu lassen; ich habe itzo mit den Schelmen so viel zu thun. Die Sterblichen werden so fein, so abgedreht, ich werde noch selbst zuletzt zu ihnen in die Schule gehn müssen. Bruder Apollo, du, und alle Götter werdet in Zukunft faule Zeit haben. Wo man euch andern sonst Tempel errichtet hat; weg sind sie, alles bauet mir Altäre.

Thalia.

Ich habe mir aber geschmeichelt, daß ich noch an einigen Orten verehret würde.

[11] Merkur.

Du hast Recht; Du bist beliebt, aber einer von deinen Lieblingen hat — Da frage die Critik nur; es giebt einige, die sich Schüler von ihr nennen, die passen auf dein Reich, auf eine neue Comödie, wie der angehängte Hund auf sein Futter, sie wollen ihren leeren Magen füttern, sie wollen Stoff haben;

ihre Schüler werden mir auch ehester Tage Tempel aufbauen; es giebt Leute, die aufs Monopolium der Wissenschaften gehn, und da müssen sie sich an mich addreßiren.

Apollo.

Das ist doch erschrecklich. Wenn sind denn die Wissenschaften ein Monopolium gewesen?

Critik.

Bravo, Merkur! nicht wahr, du bist itzt auch mein guter Freund? o ich will —

Merkur.

Vielleicht nicht so sehr, als du glaubst.

Critik.

Nach deiner Art zu denken mußt du es ja seyn. Du hast Geld, und also mußt du ja eine jede Kreatur verachten, die dir nicht ihr baares Geld vor deine gelben Augen legen kann. Du weißt doch, daß Apollo allezeit dein und deiner Verehrer Feind gewesen ist.

Merkur.

Er wird es aber nicht mehr seyn. Kurz, ich bin mein Amt satt, ich werde mich mit dem Apollo vereinigen.

[12] Critik.

Nu ja, damit er verschwiegen seyn soll. Wir wissen es aber sehr wohl noch, wie du dem Apoll, deinem Berufe gemäß, die Rinder, Bogen und Pfeile gemaust hast.

Merkur.

Du bist doch eine giftige Schlange. Aber triumphire noch nicht; es kömmt itzt drauf an, was Apollo für eine Entscheidung wegen des grünen Huts fällen wird; denn es ist so weit gekommen, daß eine Verschwörung wider ihn gemacht worden ist; er soll schlechterdings aus dem Tempel der Thalia verjagt werden, Momus und die boshafte Spötterey haben es sich fest vorgenommen.

Thalia.

Dieser alte treue Diener, der so vielen rechtschaffenen Leuten so lange Zeit Vergnügen gemacht hat?

Merkur.

Ja, sie wollen schlechterdings, er soll seinen Rock und seinen Hut wegwerfen, in andern Kleidern auf dem Theater erscheinen,

und sich nur selten sehn lassen. Es ist ja natürlich. Wie wenige können ein witziges Lächeln erregen, wie wenige können ohne Stachel scherzen?

Apollo.

Sind denn diese Kleider so gar anstößig? Was sagen denn die andern dazu?

Merkur.

Sie wollen es auf deine Entscheidung ankommen lassen.

[13] Apollo.

Ja, das soll auch geschehn. Thalia, Merkur, Critik, kommt mit zu den Sterblichen, wir wollen ihn sehn, wir wollen selbst eine Comödie mit ihm spielen; und wenn deine Schüler, Critik, Recht haben, so verspreche ich dir, du sollst ein günstiges Urtheil hören.

Critik.

Ja, wenn Momus nicht mitgeht, so gehe ich auch nicht mit, da wäre ich eine rechte Närrin.

Apollo.

Gut, damit du vollkommen befriediget bist, so soll auch der mitgehn. Kommt, laßt uns unterreden, wie wir es anfangen wollen.

Critik.

Ich werde schon nachkommen.

Vierter Auftritt.

Critik allein.

Itzt wäre ich allein. Apollo hatte nicht überall Unrecht. Ich weiß auch nicht, wie Momus den Weg zu meinem Herzen hat finden können. Ich hätte nie geglaubt, daß er mir nur die geringste Neigung einflössen würde. Aber Thalia, das naseweise Ding — Nein, sie soll nicht den Sieg erhalten, es ist mir geglückt, wenigstens den Rock und den Hut ihres Anhängers verdächtig zu machen; [14] nein, er muß verbannt seyn. Meine Tochter, die boshafte Spötterey, wird schon arbeiten, ich verlasse mich auf ihren eifrigsten Anbeter; er ist verwegen, hochmüthig, falsch; er soll meine Tochter, die boshafte Spötterey, heyrathen, dann ist Apollo verscheucht, die Musen verscheucht, ich erobere den Parnaß. Victoria.

Fünfter Auftritt.

Critik, und Momus.

Momus.

Ha, ha, ha, laß mich recht auslachen, ich muß mir den Bauch halten, sonst zersprenge ich mich.

Critik.

Nu warum denn? was ist denn?

Momus.

Ha, ha, ha, gieb mir die Hand, Weib.

Critik.

Geh, du drückst mich ja — ich fühle meine Hand nicht.

Momus.

Narr, und wenn ich dir sie entzwey drücke, so wirst du doch lachen, wenn ich dir erzählen werde —

Critik.

Nu, so rede nur, denke nur —

[15] Momus.

Ha, ha, ha, Narr, du bist ein einfältig Thier gegen mich; was ich für einen Streich gemacht habe —

Critik.

Nu was denn?

Momus.

Ein Pasquill habe ich auf den grünen Hut gemacht; Da ist Apollo ein armer Hund dagegen.

Critik.

Nu, so laß doch hören.

Momus.

O geh du dummer grüner Hut,
Du bist doch nur ein armes Blut,
Du meynst, du bist ein Engel,
Allein du bist ein Schlänkel.

Ha, ha, ha, hast du jemals einen schönern Vers gelesen? Nu rede.

Critik.

Ja, ja, es ist — (O er ist gleichwohl eine unerträgliche Figur, wenn ich nur Thalien nicht so gar gram —)

Momus.

Nu, so rede, thue das Maul auf, nicht wahr, sie sind scharmant.

Critik.

Je nu —

Momus.

Was? ich glaube, du findest etwas dran auszusetzen? Geh, du bist ein dummes Weib.

Critik.

O Momus, so begegnest du mir, die ich dir meine Vernunft, meine Freunde, meine Ehre aufgeopfert habe?

[16] Momus.

Lari fari. Unser Mädel, die boshafte Spötterey, hat sie gelobt.

Critik.

Sie?

Momus.

Ja, und auch ihr Bräutigam, und zwar deßwegen wären sie schön, weil sie über den grünen Hut gemacht wären.

Critik.

Höre! ich habe von ernsthaften Sachen mit dir zu reden, heute soll das Schicksal des grünen Huts entschieden werden. Du weißt selbst, unsre ganze Ehre hängt davon ab. Apollo, Thalia, Merkur und ich gehn zu den Sterblichen, ich habe es ihnen rund abgeschlagen mitzugehn, wenn du nicht dabei wärest; sie haben mir es verwilliget; also sey —

Momus.

O das ist brav; ja ich gehe mit. Da sollen sie erstaunen über meine Geschicklichkeit, die will ich zusammen foppen, sie sollen Blut geben.

Critik.

Komm, und laß uns das Uebrige abreden.

Momus.

Nu, so geh, so gehn wir.

[17]

Zweyter Aufzug.

Das Theater ſtellet einen Garten vor, mit einem Luſthauſe.

Erſter Auftritt.

Clitander, Prehauſer.

Clitander.

Ja, ja, er iſt es; das iſt ja recht glücklich, daß ich ihn gleich antreffe. Ihr gehorſamſter Diener, mein Herr!

Prehauſer.

(welcher ein Blatt in der Hand hat, und lieſt)

Gehorſamſter Diener.

Clitander.

Es iſt heute ein recht ſchöner Tag; es iſt vortreflich im Grünen.

Prehauſer.

In der That.

Clitander.

Darf man nicht wiſſen, was ſie ſo aufmerkſam hier leſen?

Prehauſer.

J, es iſt ſo ein Blättel. Ich laſſe mir die Dinger immer mit der Zeitung kommen. Aber ein einziger divertirt mich vor allen drunter. Das iſt ein wunderlicher Mann, bald lobt er was, bald tadelt ers [18] wieder, und ſo widerſpricht er ſich in einem Blättel zum andern. Sehn ſie nur ſelber, leſen ſie nur die Seite, er kritiſirt wie —

Clitander.

Ach, ich bin kein Liebhaber von Kritiken. Ich hätte ihnen einen andern Vorſchlag zu thun wenn ſie ſo gütig ſeyn, und ihn genehmigen wollten.

Prehauſer.

Nu, ſo laſſen ſie ihn hören!

Clitander.

Der Herr von Leander hält ſich einige Wochen auf dieſem Landhauſe auf, und er möchte ſich gern einmal das Vergnügen machen, eine Comödie vorzuſtellen —

Prehauſer.

Der Herr von Leander? Iſt er hier? Ich habe ſeinen Herrn Vater ſehr gut gekennt.

Clitander.

Eben deßwegen nimmt er ſich die Freyheit, ſie heute dazu einzuladen, er hat noch eine kleine Geſellſchaft bey ſich.

Prehauſer.

I nu, ich bin bereit. Rechtſchaffenen Leuten pflege ich nie etwas abzuſchlagen, was ihr Vergnügen befördern kann. Was wollen ſie mir denn für eine Rolle geben?

Clitander.

Sie würden ſich uns ſehr verbinden, wenn ſie den Hannswurſt —

[19] Prehauſer.

Den Hannswurſt? Ach gehn ſie, ſie ſpaßen; den grünen Hut? da leſen ſie einmal den davon, da werden ſie Wunder hören. Sie werden ja von keinem ſo verdorbenen Geſchmacke ſeyn.

Clitander.

Verdorbener Geſchmack, wenn man das lachende Komiſche liebt? der Menſch wird es gewiß nicht beſitzen, weil er es verachtet. Nein, nein, juſt in ihrem grünen Hute, in ihrem Kleide bittet er ſie zu ſpielen; es iſt alles angeſchaft dazu, ſie dürfen nur herein kommen.

Prehauſer.

Nu gut, wenn ſie es ſo haben wollen; aber da mögen ſie darnach auch zuſehn, wenn er ſie ausmacht —

Clitander.

Das wird uns ſehr wenig rühren; wir ärgern uns nie über Beleidigungen, wir verachten ſie.

Prehauſer.

Was für Perſonen haben ſie denn alſo dazu?

Clitander.

Drey Liebhaber, eine Liebhaberin und ein Kammermädchen.

Prehauſer.

Das ſind ſie alle?

Clitander.

Ja.

Prehauſer.

Nu, da geht ihnen ja noch ein Alter ab?

[20] Clitander.

Ja, ſie haben Recht; und ich habe ſie erſuchen wollen, ob ſie nicht ihren Freund Odoardo bewegen könnten —

Prehauſer.

Er iſt juſt da in die Allee hineingegangen; er macht eben ſo gern, wie ich, rechtſchaffenen Leuten ein unſchuldiges Vergnügen; ich werde ihn darum bitten. (ab)

Clitander.

Ja, das thun ſie; wir erwarten ſie alſo mit Ungeduld.

Zweyter Auftritt.

Leander, Iſabelle, Clitander, Clariſſe, Cleon.

Clariſſe.

Ich mag aber das Kammermädchen nicht machen. Wenn andere da die Jungfer —

Leander.

O ſo gieb dich doch zufrieden — Nu, lieber Bruder?

Clitander.

Sie werden gleich erſcheinen.

Iſabelle.

Alſo auch mein theurer Odoardo?

Clitander.

Ja, mein Kind, der brave Odoardo, der deinen Ruhm, deine Ehre ſo glänzend gemacht hat —

Iſabelle.

Vortreflich.

[21] Clariſſe.

Odoardo? Der eifrige Anhänger des Huts?

Cleon. (zu Clariſſe)
He, ſoll ich dem Apollo die Verſe nicht vorleſen?

Clariſſe.
O ſchweige itzt.

Clitander.
Sie werden den Augenblick da ſeyn.

Leander.
Nu, willſt du denn die Columbine —

Clariſſe.
Ja, nun will ich, um den Odoardo raſend zu machen, und den grünen Hut ſo in die Enge zu treiben, daß er an mich denken ſoll.

Drittter Auftritt.

Die Vorigen, Prehauſer, Odoardo.

Leander.
Willkommen zu tauſendmal, meine Herren, laſſen ſie ſich umarmen.

Iſabelle.
Wie ſehr danke ich ihnen für die Gütigkeit, daß ſie unſer Vergnügen heute befördern wollen.

Prehauſer.
Ey, wer ſollte ſo rechtſchaffenen Leuten etwas abſchlagen können?

Odoardo.
Ich bin allemal glücklich, ſo oft ich jemanden einige vergnügte Stunden machen kann.

[22] Leander.
Nu, ſo laſſen ſie uns den Inhalt der Comödie auseinander ſetzen. Sie, mein liebſter Freund Odoardo ſtellen alſo einen alten Kaufmann vor, er mag Lyſimon heißen, der Iſabellen zur Tochter hat; Clariſſe iſt das Kammermädchen, wir drey hier, Clitander, Cleon und Leander ſind die Liebhaber Iſabellens; Hannswurſt iſt mein Diener. Der Alte hat keine Luſt, ſeine Tochter einem von den dreyen zu geben, weil ſie ſich nicht recht nach ſeiner Neigung bequemen, die ſie aber nicht kennen; er hat die Schwachheit der Alten, er iſt eigenſinnig, aber doch ſchlau

genug, sich nicht zu verrathen, er will sie also selbst rathen lassen. Derjenige, der so glücklich ist, die herrschende Leidenschaft des Alten zu entdecken, erhält seine Tochter. Leander wendet sich an seinen alten Diener, und dieser kann sich desto leichter unter verschiedenen Gestalten zeigen, um seine Neigung zu erforschen, weil der Alte schon das Gesicht beynahe verlohren hat, weil er ihn nicht kennet —

Odoardo.

Ich sehe ihre Meynung vollkommen ein; überlassen sie uns nur das Uebrige.

Leander. (zu Prehauser)

Gut. So können sie sich unterdessen anziehn, mein Herr, wenn es ihnen gefällig ist. Hier habe ich die Scenen aufgesetzt.

[23] Odoardo.

Vortreflich. Ich habe also die erste Scene mit Clarissen; ich brauche die Kleider nicht zu ändern.

Leander.

Nein, sie sind ordentlich dazu gekleidet.

Prehauser.

Ich protestire aber noch einmal wider den grünen Hut —

Clitander.

Geben sie sich doch zufrieden.

Cleon.

Aber du, Clarisse! ich weiß ja noch nicht recht —

Clarisse.

Geh nur, Clitander wird es dir schon sagen.

Odoardo.

So wollen wir also anfangen?

Clarisse.

Ja.

Vierter Auftritt.

Clarisse und Lysimon.

Clarisse.

Nu, werden sie sich denn einmal entschliessen, ihrer Tochter einen Mann zu geben? ich dächte, es wäre einmal Zeit. Wenn

sie wüßten, wie schwer es mancher wird, daß sie mit Ehren das zwanzigste Jahr erreicht.

Lysimon.

Es wird ja nicht allen so schwer worden seyn wie dir —

Clarisse.

Nein, nein, sie ziehn uns so lange schon auf; und das sage ich ihnen, wenn sie [24] ihre Tochter nicht itzt noch im Fasching verheyrathen, so will ich ihr selbst den Rath geben, sie soll sich knall und fall mit dem copuliren lassen, der ihr am besten ansteht. Wenn nur ihre Mutter noch lebte, so wollten wir sie nicht einmal fragen; denn die Mütter sollten eigentlich nur können mit ihren Töchtern disponiren. Die Väter, ja — mit einem Gut schalten und walten zu wollen, das so selten ihnen gehört.

Lysimon.

Du behältst doch immer dein giftiges Maul.

Clarisse.

Ey, ich rede die Wahrheit.

Lysimon.

Nu, darnach wird die Jungfer vielleicht auch heyrathen wollen?

Clarisse.

Ja, es wird so herauskommen.

Lysimon.

So?

Clarisse.

Hm, wird es mir vielleicht übler anstehn, eine Frau zu machen, als einer andern?

Lysimon.

Und der holde Hr. Bräutigam?

Clarisse.

Ach foppen sie nur, sie sollen nicht lang mehr foppen.

Lysimon.

Höre ich nicht meine Tochter? Geh, und laß uns allein. Sobald ich deine weise Conferenz dazu brauchen werde, so werde ich nicht ermangeln —

Clarisse.

Das ist so ein alter verschmitzter Kopf, aber —

[25] **Fünfter Auftritt.**

Lysimon und Isabelle.

Lysimon.

Grüß dich Gott, mein Kind! denk nur, was mir die Clarisse von dir weis macht, als ob du so gern heyrathen möchtest.

Isabelle.

Die Wahrheit zu gestehn, Papa, sie wissen, ich bin freymüthig und munter, ich sähe es also von Herzen gern, wenn sie mir einen Mann geben wollten.

Lysimon.

Kind, zu dem Unglücke kömmst du immer noch früh genug. Wenn du bedächtest, wie heutiges Tages die Männer sind, du würdest dich ganz anders entschließen. Sieh nur, wenn ein Frauenzimmer die Einsamkeit liebt, so ist ihr ein einziger Mann zu viel, und liebt sie Gesellschaft, so ist ihr ein einziger Mann wieder zu wenig. Es ist heutiges Tages so. Bleibt der Mann gern zu Hause, so möchte er oft rasend werden, wenn sein Weib nicht ausgeht; und ist sie aus, so ist er halb tod vor Furcht, daß sie wieder nach Hause kommen möchte.

Isabelle.

Nein, nein, Papa, es wird doch nicht so gar gefährlich seyn. Es wagen es so viele, warum soll ich es nicht auch wagen?

[26] Lysimon.

Schlimm gnug; du verstehst es noch nicht so gut.

Isabelle.

Bedenken sie, Papa, daß man in jedem Stande seine Beschwerlichkeiten hat, warum denn —

Lysimon.

Aber der Mann wird dich plagen.

Isabelle.

So werde ich ihm mit Lustigkeit begegnen.

Lysimon.

Er wird dich gering schätzen.

Isabelle.

Mein Betragen wird so gegen ihn seyn, daß es ihm gewiß niemals in den Sinn kommen soll, mich gering zu schätzen.

Lyſimon.

Er wird dir dein Geld verthun.

Iſabelle.

So werde ich ihm keines geben.

Lyſimon.

So wird er Schulden machen, er wird dir die Gläubiger über den Hals ſchicken.

Iſabelle.

So werde ich keinen zahlen.

Lyſimon.

Er wird verreiſen, er wird durchgehn, er wird dich mit deinen Kindern ſitzen laſſen.

Iſabelle.

So werde ich bethen, daß er niemals wieder zurückkömmt.

Lyſimon.

So willſt du alſo in dein Unglück rennen?

Iſabelle.

Lieber Papa, bedenken ſie, ich habe drey Liebhaber; man ſagt mir überall, daß die Mannsbilder alle Tage rarer werden, wel- [27] che Weiber nehmen wollen, weil der Pracht täglich ſteigt, weil ihn ein Mann, der bey Ehren bleiben will, kaum mehr aushalten kann, weil ſo viele ihre Männer durch ihren Staat ſo weit bringen, daß ſie Caſſen und alles angreifen und zu Schelmen werden müſſen. Wie oft theilen ſich nicht drey und noch mehr Frauenzimmer in einen einzigen von unſern windigen Stutzeramanten, die bloß abgeſchmacktes Zeug vorbringen? und ich habe drey ernſtliche Amanten, und alle drey haben die aufrichtige Abſicht zu heyrathen.

Lyſimon.

Es iſt alles recht; aber glaubſt du denn, daß ſie dir ſo demüthige Reverenzen machen würden, wenn ſie nicht wüßten, daß ich ein biſſel Geld hätte?

Iſabelle.

Wenn ſich aber ein Mann anheiſchig macht, ſeine ganze Lebenszeit hindurch mit einem Frauenzimmer zu leben, für ihre Bequemlichkeiten, deren ſie ſo viel braucht, zu ſorgen, ihre Schwachheiten, denen wir ſo oft unterworfen ſind, zu ertragen, zu erleichtern; ſoll man denn hernach einem Manne nicht ein

wenig Interesse vergeben, wenn er auf ein Vermögen sieht, das ihn in den Stand setzet, seine Frau desto anständiger zu versorgen?

Lysimon.

Ey du Advokatin, du. Warte, ich werde dir ein Buch geben; es heißt die Lust und Unlust der Ehe, und hat drey Bände. [28] Das Kapitel von der Lust enthält die erste Seite vom ersten Blatt im ersten Theil, und das Kapitel von der Unlust enthält alles das Uebrige.

Isabelle.

Ich glaube es gern, Papa! aber ich werde deswegen doch heyrathen, wenn sie mir es erlauben wollen.

Lysimon.

Aber, Kind, willst du mich denn in meinen alten Tagen verlassen? mein Gesicht ist geschwächt, kaum erblicke ich mehr das Tagslicht; mein Gehör wird auch schwächer, ich nähere mich jeden Tag mit starken Schritten dem Grabe; kannst du es denn übers Herz bringen, mich zu verlassen, meine Tochter?

Isabelle.

Nein, lieber Papa, das war nie meine Absicht sie zu verlassen; Gott friste ihnen ihr Leben noch lange, ich werde beständig kindlichen Gehorsam für sie haben, und —

Lysimon.

Laß dich umarmen, mein Kind, du bist meine würdige Tochter, nun itzt bin ich schon wieder zufrieden.

Isabelle.

Ich habe nur geglaubt, wenn ich einem Manne mit ihrer Einwilligung meine Hand gäbe, so müßte er sich entschließen, hier zu leben, und seine Sorgfalt mit der meinigen vereinen, damit wir ihnen das Leben desto angenehmer machen könnten.

[29] Lysimon.

Dein Herz wird aber gar zu sehr getheilet werden —

Isabelle,

Fürchten sie doch das nicht, Papa.

Lysimon.

Und hernach, dir die Wahrheit zu sagen, alle deine drey Amanten stehn mir nicht recht an.

Isabelle.

Der Leander?

Lysimon.

Weil er ein Edelmann ist, und zu wenig Geld dazu hat.

Isabelle.

Der Clitander?

Lysimon.

Der hat wieder zu viel Geld.

Isabelle.

Der Cleon?

Lysimon.

Den magst du wieder nicht recht.

Isabelle.

Was soll ich denn also thun?

Lysimon.

Ich muß dir nur offenherzig beichten; schau, ich möchte gern einen Eidam, der so meine Neigung träfe; aber ich sähe gern, wenn er Geschicklichkeit gnug besäße, sie zu errathen. Nun weißt du selbst, daß es noch keinem von allen drehen gelungen ist, folglich —

Isabelle.

Ich glaube Leandern und Clitandern reden zu hören.

Lysimon.

Geh itzt mit herein, und gieb mir mein Frühstück, wir wollen hernach mit ihnen reden.

[30] **Sechster Auftritt.**

Leander, Clitander.

Clitander.

Nu, wie stehts mit ihrer Liebe, Hr. von Leander?

Leander.

Vielleicht werden sie glücklicher seyn, als ich, sie sind reich, und ein Kaufmann.

Clitander.

Und sie sind ein Edelmann.

Leander.

Sie wissen, wie wenig ich stolz darauf bin, von Adel zu

seyn. Der kleine Adel ohne großes Vermögen ist heutiges Tages von sehr geringer Bedeutung.

Clitander.

Ey, glauben sie das nicht, sie wissen ja selbst, wie die Gnadensucht alle Tage höher steigt. Es wird noch so weit kommen, daß kein artiges Stubenmädel mehr mit einem gestrengen Herrn zufrieden seyn wird.

Leander.

Ach, ich sehe mein Unglück nur mehr als zu offenbar. Sie werden Isabellen erhalten, sie werden glücklich seyn, und ich —

Clitander.

Aufrichtig zu reden; ich kann Isabellen gut leiden, sie ist ein munteres lebhaftes Mädchen; sie hat ein vortreffliches Herz, und damit ich den Kaufmann nicht verläugne, so hat der Alte brav Geld. Aber wollen sie glauben, daß wir vielleicht alle beyde nichts davon erhaschen?

[31] Leander.

Es ist wahr, der Alte ist unergründlich; ich habe nie seine Neigung erforschen können.

Clitander.

Ich auch nicht. Und es scheinet mir, daß ich ihm noch weniger gefalle als sie, ich bin zu flüchtig vielleicht; doch, wenn es nicht seyn kann, ich kenne noch ein paar junge Röslein, ich werde dort vielleicht nicht so viel Widerstand finden. Wissen sie was, beym Licht besehn, wenn sie sie erhalten können, da haben sie meine Hand, ich will ihnen keine Hinderniße von meiner Seite entgegen setzen, ich kann schon noch ein paar Jahre warten; meine Frau wird mir vielleicht ihre Tugend noch früh gnug ins Gesicht pflanzen.

Leander.

Ist das ihr Ernst?

Clitander.

Ja, schlagen sie ein. Aber sollte der Alte etwa ein Auge auf den Cleon geworfen haben, da fange ich alsdenn wieder an zu operiren, der muß sie nicht kriegen.

Leander.

Glauben sie denn, daß Isabelle —

Clitander.

Ey, sie kennen die Caprizen noch nicht recht vom Frauen-

zimmer. Es ist gnug, daß er ein Geck ist, da hat er schon die Hälfte voraus, mehr als sie zu gefallen.

Leander.

Nein, nein, Isabelle ist nicht —

Clitander.

Der Teufel! für einen Edelmann sind sie doch auch sehr wenig erfahren. Ich [32] bin schon etlichemal so glücklich gewesen, mir die Gunst von etlichen Frauenzimmern zu erwerben; fragen sie einmal, wodurch? durch Verstand, durch ein gerührtes Herz, durch zärtliche Ausdrücke vielleicht? ja das ist verschlagene Münze. Durch Pracht, Moden, Geschenke, Windbeuteley und unbesonnenes Geschwätz. Schauen sie, das sind die Netze, in die sie wie die Fliegen hineinfallen.

Leander.

Ich glaube, da kömmt Isabelle.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, und Isabelle.

Isabelle.

Ihre Dienerin, meine Herren!

Clitander.

Unterthäniger Diener, Mamsell! Erlauben sie mir, daß ich ihnen die Hand küsse, ich bringe ihnen auch ein paar neue Liedeln mit, die itzo ganz Wien singt.

Leander.

Wie befinden sie sich denn, liebste Isabelle?

Isabelle.

Immer so munter, als ich kann; ich scherze, ich lache und singe.

Leander.

Wie glücklich sind sie, daß sie so eine muntere Gemüthsart haben.

[33] Isabelle.

Was soll ich mich grämen? Geht mir nicht alles nach Willen, gut, so geht doch manchmal etwas, und damit bin ich wieder zufrieden.

Clitander.

Ein Temperament nach meinem Sinne. Gehn sie her, tanzen wir eine Menuet.

Isabelle.

Warum denn nicht?

Leander.

O meine Isabelle, sie müssen noch keinen Funken der Liebe fühlen, wenn sie so aufgeräumt seyn können.

Isabelle.

Sie irren sich vielleicht; allein muß einen denn die Liebe so traurig wie einen Geist machen? Wissen sie was, Clitander, thun sie mir den Gefallen, und gehn sie ein wenig zum Papa, ich habe da drey Worte mit Leandern zu reden.

Clitander.

Wenn sie so befehlen. Aber nicht zu verliebt, hören sie?

Isabelle.

Das wird sich weisen.

Leander.

Ein Wort, ein Mann doch Clitander?

Clitander.

Ja, mein Freund.

[34] **Achter Auftritt.**

Leander und Isabelle.

Isabelle.

Itzt sagen sie mir, warum man eben traurig seyn muß, wenn man verliebt ist?

Leander.

Ach! wenn man wahrhaftig liebt, so fürchtet man immer das Geliebte zu verlieren, und das — O liebe Isabelle, ich liebe sie auf das innigste, mein theuerster Wunsch ist, an ihrer Seite zu leben; und weil ich noch so große Hinderniſſe sehe, so bin ich im höchsten Grade unruhig, daß ich sie verlieren möchte; ach, wenn sie ihre Hand einem andern reichen, so bin ich den Rest meines ganzen Lebens unglücklich.

Isabelle.

Ich kenne ihre Zärtlichkeit, ich werde sie vielleicht, so traurig,

so ernsthaft sie auch immer sind, Clitandern vorziehn; nur disponiren sie meinen Vater, denn ohne seine Einwilligung habe ich ihm gelobt, nicht zu heyrathen.

Leander.

Und also, wenn ihr Papa —

Isabelle.

Dann werde ich mit Freuden die Ihrige seyn.

[35] Leander.

O liebste Isabelle, sie wollen meine Gattin werden? ich sehe dieses Opfer mit den Augen meines Freundes Handsam an. Wie viel heißt dieß nicht fodern, wenn man von einer Schöne verlangt, daß sie uns ihr Schicksal übergeben soll? Sie ist in ihres Vaters Haus ruhig, die Lebensart da von Jugend auf gewohnt, und ich will, daß sie meine Unruhe mit mir theilen, und sich an meine Lebensart gewöhnen soll? Sie hat sich an den Umgang mit ihren Bekannten gewöhnt, und ich führe sie in eine ganz fremde Gegend? Man hat ihr theils aus Gewohnheit, theils aus Empfindung, wo nicht Schmeicheleyen, doch wenigstens das gesagt, daß man sie liebenswürdig finde; und künftig darf sie, ohne zu erröthen, sich das von niemand, als von ihrem Manne sagen lassen? Sie ist gewohnt, in ihrer Aeltern Hause zu gebieten, und niemand außer ihren Aeltern zu gehorchen; und ich soll stolz ihr Herr werden, sie soll sich meinem Willen in allem unterwerfen? Sie ist gesund, und indem sie mir ihr Herz giebt, setzt sie sich einem Stande aus, in dem sie die allerheftigsten Schmerzen dulden wird. Sie sey so einsehend, als sie immer wolle, so vermuthet sie mehr Süßigkeiten in der Ehe, als ihr der Mann versprechen kann; wenigstens wird sie nie so völlig glückliche Augenblicke zählen, als die Erwartung ihres unschuldigen [36] Herzens, oder die Gespräche der Thoren ihr versprechen. Sehn sie, was für Verwegenheit dazu gehört, eine Freundin, bloß weil sie uns gefällt, zu diesem manigfaltigen Elende aufzufodern?

Isabelle.

O mein liebster Leander, sagen sie ja diese Betrachtungen keinem ledigen Frauenzimmer, sonst heyrathet gewiß keine einzige mehr.

Leander.

Ich glaube, da kömmt Cleon.

Isabelle.

O der muß doch immer zur Unzeit kommen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Cleon.

Cleon.

Ein Diener, ein Diener, Hr. von Leander! Mademoiselle, sie wissen ohnedem, wie sehr ich ihr Diener bin. A propos, nu, wie gefällt ihnen das französische Buch, das ich ihnen gegeben habe?

Isabelle.

Sehn sie nur, Leander, sie sind doch gar nicht galant. Hr. Cleon bringt mir Bücher, Clitander Arien; was bringen sie mir denn?

[37] Leander.

Ein gerührtes und treues Herz, das sind alle meine Schätze, die ich ihnen anbieten kann.

Cleon.

Gehn sie, sie sind doch ein Träumer. Ja mit dem Herzen werden sie weit kommen! heutiges Tages will das Frauenzimmer nur witzig unterhalten seyn; und ich biete einem witzigen Kopfe Trotz, der besser als ich —

Leander.

Ja, ja, das sieht man ihnen an.

Cleon.

Nicht wahr, Isabelle, das französische Büchel ist mehr werth, als alle Folianten, die die Deutschen jemals geschrieben haben? ich kann halt keine Viertelstunde bey einem deutschen Buche aushalten. Es ist lauter Geschwätz; einzige paar Verse noch aus dem Hofmannswaldau haben mir einmal gefallen, sonst nichts — nichts auf der Welt mehr.

Leander.

Hofmannswaldau? Kennen sie keinen als den? Ich dächte doch Gellert? —

Cleon.

Er ist wässerig.

Leander.

Haller?

Cleon.

Er ist ein Schwätzer und trocken.

Leander.

Uz, Gleim, Hagedorn?

[38] Cleon.

Nichts sind sie, sage ich ihnen; wenn sie was nutz wären, so müßte ich sie ja kennen. Und mein Urtheil ist richtig, ich habe mich in meinem Urtheile noch nie betrogen.

Leander.

Das ist nun freylich eine richtige Folge. Welche gefallen ihnen denn unter den Franzosen am besten?

Cleon.

Der Corneille passirt, der Racine auch so noch mit. Voltäre wäre sonst brav, wenn er nur keine Tragödien geschrieben hätte. Außer dem Misantrope lese ich den Moliere noch so am liebsten mit.

Leander.

In der That, die berühmtesten Männer dieser Zeiten haben doch ganz andere Urtheile von diesen Schriftstellern gefället.

Cleon.

Gehn sie mit ihren berühmten Männern, es heißen so viele berühmt, die ich in den Sack hinein und wieder heraus schreiben will. Ich finde in den Französischen nicht Witz gnug, wo sollen ihn nun erst die Deutschen herkriegen?

Isabelle.

Ich muß sie verlassen, um meinen Vater —

Cleon.

Wir haben ein Wort noch miteinander zu reden, Isabelle. Die Nebenbuhler [39] müßen wegfallen, das sind Heuschrecken. Ha, ha, ha! Was halten sie von dem Einfalle, Leander?

Isabelle.

Ich glaube, da kömmt mein Vater her.

Zehnter Auftritt.

Lyſimon, Clitander, die Vorigen.

Lyſimon.

Wo biſt du denn, meine Tochter?

Cleon.

Papa, Servus. Nu, wie ſtehts heute mit ihnen?

Clitander.

Servus, Cleon.

Cleon.

Serviteur, Clitander.

Leander.

Mein lieber Herr Lyſimon, erlauben ſie mir, daß ich ihnen meine Ehrerbietung bezeigen darf.

Lyſimon.

Sie thun mir und meiner Tochter zu viel Ehre an, meine Herren, kommen ſie mit herein, ich muß mich einmal recht weitläuftig mit ihnen unterhalten; ich ſehe nun wohl, es wird einer von ihnen mein Schwiegerſohn werden. Geben ſie mir die Hand, Cleon.

[40] Cleon.

Nu, Herr Lyſimon, geſcheid. Wer ihnen halt die Zeit am beſten vertreiben kann, und das will ich —

Leander.

Erlauben ſie mir nur einen Augenblick, ich werde ihnen gleich nachfolgen.

Clitander.

Nu, ſo geben ſie mir ihre Hand, Mademoiſelle, damit ich die Ehre habe, ſie —

Cleon.

Ich proteſtire.

Iſabelle.

Proteſtiren ſie, wenn er mich hineingeführt hat.

Eilfter Auftritt.

Leander allein.

Ich muß mich ein wenig erholen. Sollte denn Cleon? — Ich sehe des Alten seine ganze Absicht vollkommen; wenn ihm sein Schwiegersohn nicht alle Unterhaltung in der Welt machen kann, die er in seiner Phantasie hat, so wird er seine Tochter sobald noch nicht verheyrathen. Ich erwarte mit der größten Ungeduld meinen Bedienten; er hat Erfahrung, er kann alle Gestalten annehmen. Sollte ihn denn der nicht ausforschen können? Ach, warum bleibt er denn so gar lang aus? Wenn es ihm nicht gelingt, so muß ich die süsseste Hoffnung meines Lebens aufgeben. Da kömmt Clarisse.

[41]

Zwölfter Auftritt.

Leander und Clarisse.

Clarisse.

Was träumen sie denn, Hr. v. Leander?

Leander.

Ach ich denke meiner heftigen Liebe, meiner Leidenschaft für Isabellen —

Clarisse.

Ja, mit Träumereyen werden sie viel bey einem lustigen Mädel ausrichten. Da gehört etwas ganz anders dazu.

Leander.

Liebe Clarisse, kann ich mich auf ihren Beystand verlassen? Befehle sie mit mir, alles in der Welt, was in meinem Vermögen steht —

Clarisse.

Nu, was wollen sie denn, daß ich thun soll?

Leander.

Mir den alten Lysimon geneigt zu machen.

Clarisse.

Die Belohnung?

Leander.

Was sie nur in der Welt will.

Clariſſe.

Können ſie mir darnach einen Mann ſchaffen, der mir gefällt?

Leander.

Sage ſie mir nur ungefähr ihren Guſto.

[42] Clariſſe.

Nicht zu jung, denn da ſchweifen ſie aus; nicht zu alt, das verſteht ſich ſo; vor allen aber luſtig, er muß mich aufgeräumt machen können, wenn mirs einfällt, krank oder übeln Humors zu ſeyn.

Leander.

Ich habe einen braven Bedienten, den ich verſorgen werde, wenn ſie etwa —

Clariſſe.

Nu, ich will ihn drum anſehn. Das koſtet ja nichts.

Leander.

Und will ſie mir —

Clariſſe.

Wenn er mir gefällt, ſo werde ich ihnen nicht weiter zuwider ſeyn.

Leander.

Geſetzt aber, er gefiele ihr nicht?

Clariſſe.

Das wird ſich weiſen; ich glaube, man ruft; kommen ſie nur hinein, da wollen wir mehr von der Sache reden. (ab)

Leander.

Recht gut.

Dreyzehnter Auftritt.

Leander und Hannswurſt.

Leander.

Ich glaube, da kömmt er — Nu, mein lieber Hannswurſt, ſey mir tauſendmal willkommen!

[43] Hannswurſt.

Es freuet mich, daß ich ſie geſund wieder ſehe. Da haben ſie einen Troſt. Die alte Tante iſt glücklich abgeſegelt, nun ſind ſie um ein gutes reicher. Ich gratulire ihnen von Herzen dazu.

Leander.

Himmel! so ist sie tod. Laß mich zu mir selbst kommen.

Hannswurst.

Nu, nicht wahr, itzt ists eben so gut, daß sie ihnen bey ihrem Lebzeiten nichts gegeben hat? vielleicht können sie es itzo besser brauchen. Neun und neunzig Jahre ist sie alt geworden. Wenn alle Tanten in der Welt ihr Leben so hoch brächten, so möchte ich einmal sehen, wie es mit allen den Neveux aussehn würde.

Leander.

Aber, mein lieber Hannswurst, was hilfts mich, daß ich nunmehro reicher bin, wenn Isabelle nicht meine Gemahlin wird.

Hannswurst.

Nu, wenn das das größte Unglück ist, es giebt ja Frauenzimmer gnug.

Leander.

Aber keine, die ich so sehr liebe.

Hannswurst.

Woran stößt sichs denn noch?

Leander.

Am Alten, er will seine Tochter keinem geben, der nicht seine Neigung erforschen, der ihm die Zeit nicht vollkommen gut vertreiben kann.

[44] Hannswurst.

Das können sie nicht? und sind ein Edelmann, und sind auf Reisen gewesen.

Leander.

Ach, er ist so schlau —

Hannswurst.

Ach, was wird er denn so schlau seyn? Wissen sie was! ich will einen Versuch machen; er kennt mich nicht; Hohes Alter und Kindheit, das ist einerley; da liebt man das Wunderbare, das Seltsame. Ein wenig groteske Charaktere. Sind sie es zufrieden?

Leander.

Herzlich gern. Aber du mußt dich erst mit dem Mädchen festsetzen; ich habe dich ihr zum Manne versprochen, wenn du ihr gefällst; sie ist ein reizendes Ding. Suche ja, daß du ihr nicht mißfällst.

Hannswurſt.

Was das Heyrathen betrift, das liegt mir weiter nicht am Herzen. Es kömmt drauf an; iſt ſie recht geſcheid?

Leander.

Mehr als zu ſehr.

Hannswurſt.

Das läßt ſich hören. Ich glaube, es kömmt jemand, laſſen ſie uns auf die Seite gehn, damit wir das Ding beſſer überdenken können.

[45]

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hannswurſt, und Clariſſe hernach.

Hannswurſt.

Ich bin ordentlich ſchläfrig. Aber ich muß nun ſchon dauern, bis die Comödie ausgeſpielt iſt. Was thut man nicht rechtſchaffenen Leuten zu gefallen. Es kömmt noch niemand. Es wird wohl eins ſeyn, ob ich ſchlafend warte, oder wachend, ja — (er ſchläft ein)

Clariſſe.

Nu, wo iſt er denn? Was iſt denn das für eine Figur? Nu, das iſt ja eine Tracht wie vor der Sündfluth? Ich bin doch neugierig, den Menſchen zu hören — hm, wenn das der Diener vom Leander iſt, ſo iſt das ſehr verlegne Waare; he, guter Freund! Und der ſoll munter ſeyn? — Das iſt nicht möglich, daß der ein geſcheides Wort reden kann. He, guter Freund!

Hannswurſt. (ſchlafend)

Freund, ja — Modewort, iſt nichts.

Clariſſe.

He, guter Freund.

Hannswurſt. (ſchlafend)

Ich bin kein Freund.

[46]

Clariſſe.

Der Menſch ſchläft ja — He, guter Freund! (ſie ſchüttelt ihn)

Hannswurſt. (aufwachend)

Das iſt keine Freundſchaft, wenn man einen halb tod beutelt.

Hi, das ist ein Frauenzimmer; das ist etwas anders. Gehorsamer Diener.

Clarisse.

Was mir der Leander weisgemacht hat! ich will ihn aber — He, was macht er da?

Hannswurst.

Ich erwarte meinen Herrn.

Clarisse.

Wer ist sein Herr?

Hannswurst.

Leander.

Clarisse.

Ja, es ist wirklich richtig. Er ist recht gustuos angezogen, in der That, eine schöne Figur!

Hannswurst.

Nicht wahr? diese Figur hat schon manchem ehrlichen Manne das Zwergfell erschüttert; sie hat einen Anstand der Dummheit, in der das Lächerliche der Menschen just auf so eine Art in die Augen fällt, daß sie selbst dabey nicht beleidiget werden.

Clarisse.

So? ey, wie kann denn das möglich seyn?

Hannswurst.

Nu, nu, lassen wir das Kleid; die Jungfer ist doch das berühmte Kammermädel, das so viel Witz hat, als ein Blättelschreiber?

[47] Clarisse.

Ich glaube, er will witzig werden, er will foppen.

Hannswurst.

Behüte mich der Himmel, ich foppe kein Kammermädel, sie sind so gefoppt gnug.

Clarisse.

Und die Lakeyen noch mehr.

Hannswurst.

Ja doch, im männlichen Verstande.

Clariſſe.

Er iſt doch nicht ſo dumm, als ich — Aber ſage er mir nur, warum er ſich ſo närriſch trägt?

Hannswurſt.

Mein Kind, ich kann ihr das Ding itzt nicht weitläuftig auseinander ſetzen; in dieſer Figur kann ich allen Verdruß vermeiden, dem ich, wenn ich die ordentliche Livree trüge, alle Augenblicke ausgeſetzt ſeyn würde. Ein kalter Lakey, wenn er herzig, wenn er ſpäßig ſeyn will, hat gleich den Prügel auf dem Buckel; aber dieſe Figur mit meiner ſcheinbaren Dummheit, die ich oft annehme, rettet mich von den Schlägen, und ſetzet mich in den Stand, den Thoren recht treuherzig ſagen zu können, daß ſie Thoren ſind, ohne daß ſie darüber böſe werden; ſie lachen recht herzlich dazu.

Clariſſe.

Das war ſo unrecht nicht. Man muß ſehn, wie man ſich dran gewöhnt.

[48] Hannswurſt.

Sie iſt ein artig Mädel, in der That, ſo ein ſchelmiſches Auge, ſo eine foppende Mine. Hat ſie ſchon einen Amanten?

Clariſſe.

Vielleicht mehr als einen.

Hannswurſt.

Das glaube ich ſchon; Amanten zum Careſſiren giebts die Menge.

Clariſſe.

Auch zum Heyrathen.

Hannswurſt.

J nu, es überfällt mich auch manchmal ſo ein wunderlicher Appetit. Was hat ſie denn ſo für einen Guſto im Heyrathen?

Clariſſe.

Mein künftiger Mann muß luſtig ſeyn.

Hannswurſt.

Das heißt, er muß ſie ein wenig foppen können? Das Dienſtel wollte ich allenfalls ſchon über mich nehmen.

Clariſſe.

Es wird ſich zeigen, wer einander das Leben ſaurer machen kann, ich oder er.

Hannswurſt.

O was das betrift, da hat das Frauenzimmer allezeit den Vorzug.

Clariſſe.

Ich hätte es ihm wirklich nicht angeſehn. Doch da kömmt Iſabelle.

Hannswurſt.

Und auch mein Herr.

[49] **Zweyter Auftritt.**

Leander, Iſabelle, die Vorigen.

Leander.

So erlauben ſie alſo dem Hannswurſt, daß er —

Iſabelle.

Ja, aber nur muß mein Vater keine unanſtändige Rolle —

Leander.

Nein, meine Iſabelle. Und du, Clariſſe, wirſt doch dein Wort halten?

Clariſſe.

Ich glaube, ja.

Leander.

Nu, ſo geh Hannswurſt, und halte dich fertig.

Hannswurſt.

Den Augenblick. (ab)

Iſabelle.

Ich glaube, ich höre ſchon meinen Vater mit dem Clitander.

Dritter Auftritt.

Lyſimon, Clitander, die Vorigen.

Lyſimon.

He, wo ſteckt denn Iſabelle?

Clariſſe,

Da iſt ſie ja. Wiſſen ſie was Neues, Hr. Lyſimon! da hat vor einer kleinen Weile ein Wagen das Unglück gehabt, ein Rad zu zerbrechen, es ſitzen lauter Fremde drauf.

[50] Leander.

Ja, ich habe auch schon mit den Leuten geredt. Sie wollen gerne ein wenig hier ausruhen und warten, bis der Wagen wieder gemacht ist.

Lysimon.

Die armen Leute. Nu, so laßt sie in das andere Zimmer gehn, und tragt ihnen etwas zu essen an.

Clitander.

Wie viel sind ihrer denn?

Leander.

Ich höre jemanden, es ist eine fremde Stimme; es wird schon jemand von der Gesellschaft —

Lysimon.

Nu, er soll nur herkommen.

Vierter Auftritt.

Hannswurst als ein Alter, und die Vorigen.

Hanswurst.

Erlauben sie mir doch zu fragen, welcher der Herr von Hause ist?

Lysimon.

Ich bin es, mein Herr, und heiße Lysimon.

Hannswurst.

So, sind sie es. Der Mann hat mir so ein bekanntes Gesicht. Können sie vielleicht nicht gut sehn?

[51] Lysimon.

Nein, mein Herr, ich habe das Unglück schon zehn Jahre, und itzo wird mein Gesicht von Tage zu Tage schwächer.

Hannswurst.

Je nu, weil sie nicht verheyrathet sind, so thuts so viel nicht, daß sie nicht sehen können; man sollte sich bey der Zeit gar nicht mehr wünschen ein gutes Auge zu haben. Wirklich, es ist ein Glück; ich gratulire ihnen dazu.

Lysimon.

Sie sind zu meinem Unglücke sehr scherzhaft.

Hannswurst.

He, wer ist denn der junge Mensch da? (zeigt auf Leandern)

Lyſimon.

Es iſt der Hr. von Leander, ein Freund meines Hauſes.

Hannswurſt.

Wo ein blinder Vater, und junge Mädchen ſind? Das iſt nicht übel. Und das junge Frauenzimmer da?

Lyſimon.

Das iſt meine Tochter.

Hannswurſt.

Sie ſcheint ein munteres Ding zu ſeyn; ich wollte wetten, daß ſie einmal ihren Mann ohne Hoſen herumlaufen läßt.

Iſabelle.

In der That, mein Herr, dieſe Schmeicheley —

Hannswurſt.

Ach glauben ſie nicht, daß ich ſchmeichle. Und die kleine da mit den ſchelmiſchen Blicken? ſie ſchießt lauter krumme Strahlen [52] aus ihren Augen wie die Kipfel. A propos, Hr. Lyſimon, die krummen Kipfel, ſie verſtehn mich, hätte man unter den Menſchen gar nicht einführen ſollen, ſo wären wir vielleicht auch beſſer gefahren.

Clariſſe.

Ich bedanke mich fürs Kompliment.

Hannswurſt.

Servus, Servus, meine Kleine. (zu Iſab.) A propos, Mademoiſelle, nein, in der That, ſie haben ein rechtes Modegeſichtel, laſſen ſie ſich einmal anſchauen, ſagen ſie mir doch, haben ſie nicht manchmal ſo weibliche Paroxismos zum Heyrathen!

Iſabelle.

Mein Herr, in der That — die Freyheit, die ſie —

Hannswurſt.

Ey, ey, ey, man weiß ſchon, was es zu bedeuten hat, wenn ein Mädchen von zwanzig Jahren von der Freyheit redt.

Iſabelle.

Nu, was denn?

Hannswurſt.

I nu, ſie meynt die Freyheit, die ſie ihrem Manne auf ſeine ganze Lebenszeit wegſchnappen will. Doch, Hr. Lyſimon, ein Wort mit ihnen allein. Meine ſchönen jungen Leute, ſie wiſſen

wohl, wenn alte Leute etwas miteinander zu reden haben, so giebts Schindeln auf dem Dache.

Lysimon.

Das ist ein dreister Mann! Nu so lassen sie uns nur —

Clarisse.

Kommen sie, wir können gleichwohl hören, was sie miteinander reden.

[53] **Fünfter Auftritt.**

Lysimon, und Hannswurst.

Lysimon.

Nu, itzt sind wir allein.

Hannswurst.

Lassen sie sich einmal recht genau ansehen; hi, sie haben so etwas von einem gewissen Herrn Orgon, den ich einmal in Paris gesehen habe.

Lysimon.

(Ja, er hat recht, ich gab mir damals den Namen) So? was wars denn mit dem Herrn Orgon?

Hannswurst.

I nu, wie nun junge Leute sind, das war ein rechter Hienz, der Orgon, er karessirte ein Mädel damals, der er immer Präsente machte; er glaubte, sie wäre ihm getreu, ja übermorgen, ha, ha, ha, lachen sie doch, ist man in der Jugend nicht recht thöricht? ha, ha, ha.

Lysimon.

Ho, ho, ho, woher wissen sie das? Ich weiß wohl, daß sie einem gewissen Alceste damals das Maul machte, welcher Wunder glaubte, wie lieb sie ihn hätte. Das war ein rechter Erzphantast. Ho, ho, ho, ho.

Hannswurst.

(Hi, das war ich damals in meines Herrn Kleidern.)

Lysimon.

Ho, ho, ho. Aber lassen sie uns von was andern reden. Ho, ho, ho.

[54] Hannswurst.

A propos, sagen sie mir doch, haben sie keine Lust, ihre Tochter zu verheyrathen?

Lysimon.

Vielleicht.

Hannswurst.

Wissen sie was, sagen sie mir ungefähr ihren Gusto.

Lysimon.

Meinen Gusto?

Hannswurst.

Nu ja, ihren Gusto. Soll ihr Schwiegersohn reich, adelich, gelehrt, jung, oder alt, oder so von mittern Schuß seyn?

Lysimon.

Das weiß ich nicht so genau. Mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Hannswurst.

Mit einem alten Deutschen, der ins Bad reisen will, um sich ein wenig von einigen Beschwerlichkeiten zu erholen, deren man in den jungen Jahren so viele, und so emsig sammelt.

Lysimon.

Sind sie vielleicht ein Kaufmann?

Hannswurst.

Just.

Lysimon.

Ich gebe meine Tochter keinem Kaufmann.

Hannswurst.

Hören sie, ich habe aber einen Sohn.

Lysimon.

Desto besser für sie.

Hannswurst.

Desto schlimmer. Die Söhne machen heut zu Tage lauter Confusion.

Lysimon.

Was ist denn ihr Sohn?

Hannswurst.

Ein Gelehrter.

Lysimon.

Das läßt sich hören. Hat er Lebensart?

[55] Hannswurst.

Wie ein Engel.

Lysimon.

Haben sie ihn bey sich?

Hannswurst.

Ja.

Lysimon.

Nu, so lassen sie ihn hergehn.

Hannswurst.

(Ha, der sitzt auf. Itzt merke ich schon, was er für eine Art von Gelehrten wird haben wollen.)

Lysimon.

Er hat doch Vermögen?

Hannswurst.

Er wird mehr von mir erben, als ich habe. Wollen sie also, daß er —

Lysimon.

Ja doch.

Hannswurst.

Nu gut.

Sechster Auftritt.

Lysimon, und Cleon.

Lysimon.

Wer ist da?

Cleon.

Ich bin es, Hr. Lysimon.

Lysimon.

Das ist just recht, daß sie kommen; sie werden itzo einen Gelehrten zu sehen kriegen.

Cleon.

So? kennt er die auswärtige Litteratur?

Lysimon.

Ich weiß es nicht. Ach hören sie nur die schöne Musik; die kömmt gewiß von Leandern.

Cleon.

Ja, ja, aber was hilft das; der Narr, der —

[56] Lysimon.

So lassen sie mich nur zuhören.

Cleon.

Nu ich höre auch.

Lyſimon.

Ach, das war ja recht ſchön. Der Leander iſt doch ein braver Mann.

Cleon.

Wenn ſie nicht der Clitander hat machen laſſen.

Lyſimon.

Das iſt mir einerley.

Cleon.

Hören ſie einmal, da habe ich ein Sonnet gemacht; ich ſage ihnen, ich erſchrecke ordentlicher Weiſe vor meinem Verſtande.

Lyſimon.

Ich glaube, da kömmt er ſchon.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Hannswurſt als ein Gelehrter.

Hannswurſt.

Wo iſt der Hr. Lyſimon?

Lyſimon.

Hier bin ich. Mit wem —

Hannswurſt.

Das müſſen ſie gleich aus meiner Ausſprache hören, daß ich ein Gelehrter bin.

Cleon.

Den will ich erwiſchen.

Lyſimon.

Der Sohn von dem Herrn, der itzo —

Hannswurſt.

Ja, er hat die Ehre, daß ich ſein Sohn bin.

Cleon.

Was ſind ſie denn für ein Gelehrter?

[57] Hannswurſt.

Worinn ſie es haben wollen, ich habe alles gelernt; und ob ich mich ſonſt gleich nicht gern lobe, ſo ſage ich ihnen doch, daß ich mit allen den armen Teufeln Mitleiden habe, denn keiner verſteht was, als ich.

Cleon.

Ey, das bitte ich mir aus.

Hannswurſt.

Was können die armen Narren davor, daß kein ſo feuriges Genie in ihrem Kopfe ſchwärmt.

Lyſimon.

Nu, ſo ſagen ſie mir nur, worinn eigentlich ihre Stärke beſteht.

Hannswurſt.

In allen. Aber ich ſehe ſchon, ich muß mich verſtändlich machen; ſie ſind ein Kaufmann, ſie können nichts dafür, daß ſie ein Ignorant ſind. Erſtlich bin ich ein Kunſtrichter.

Cleon.

Ha, der mag mir auch der rechte Critikus ſeyn.

Hannswurſt.

Was, was? Es mag erſcheinen, was will, ſo packe ich es an, denn es kann unmöglich gut ſeyn, weil ich es nicht gemacht habe.

Cleon.

Und wie greifen ſie es denn an?

Hannswurſt.

Ich ſage dem Autor ohne Anſtand, daß er ein ſchlechter Schriftſteller iſt, weil er mich nicht zu Rathe gezogen hat.

Lyſimon.

Und wenn er ſie zu Rathe zieht?

Hannswurſt.

Da ſtelle ich ihm ſo viel daran aus, daß er es nicht mehr brauchen kann.

[58] Cleon.

Geſetzt aber: es gefällt gleichwohl den Leuten, wenn es ihnen auch nicht gezeigt worden iſt?

Hannswurſt.

Da mache ich ſie aus.

Lyſimon.

Das iſt aber nicht höflich.

Hannswurſt.

Dafür bin ich ein Critikaſter. Sie ſollen ohne meine Erlaubniß nichts ſchön finden.

Lysimon.

Machen sie sich aber bey den Leuten nicht verhaßt, wenn sie etwas verachten, daß ihnen gefallen hat?

Hannswurst.

Ey was! wie gesagt, warum sind sie so dumm, und finden etwas schön, das ich nicht dafür ausgebe? Ein anders ist, wenn etwas gefällt, das ich gesehn habe, da bin ich schon hernach so klug, daß ich mir es selbst zueigne.

Lysimon.

Aber, mein Herr, dumme Leute loben nach Empfindung.

Hannswurst.

Und wir andern Gelehrten, wir Klugen nach Absichten.

Cleon.

Nu, er gefällt mir gleichwohl so übel nicht; er ist dreist, und schwatzhaft.

Hannswurst.

Denken sie, ich habe es doch schon so weit gebracht, daß der grüne Hut nicht mehr so gefällt.

Cleon.

Wer ist der grüne Hut?

Hannswurst.

Das ist eine Person auf dem Theater, die deßwegen eine sonderbare einfältige Kleidung gewählet hat, weil sie in der Tracht Wahrheiten sagen kann, die man einem Lakey in der Livree niemals verzeihen würde.

[59] Lysimon.

Ist denn das nicht lustig?

Hannswurst.

Nein, es ist wider den guten Geschmack.

Lysimon.

Was ist denn der gute Geschmack?

Hannswurst.

Was ich davor ausgebe. Nichts lustiges, aber lange moralische Abhandlungen, wobey man ruhig ausschreiben kann, ohne daß man sich weiter weh zu thun braucht, und wodurch man recht mit Bequemlichkeit die Leute einschläfert —

Lysimon.

Ich verstehe sie nicht.

Hannswurst.

Das glaube ich; sie haben halt mit lauter Procenten zu thun gehabt.

Cleon.

Also sind sie vermuthlich schon lang ein Schriftsteller? Ich kenne sie nicht.

Hannswurst.

Was? sie kennen mich nicht? das sollte mir ein anderer sagen. Lesen sie einmal die Zeitungen, gehn sie in die Kaffehäuser, fragen sie einmal die Comödianten, denen ich das Leben so sauer mache. Der Teufel! sie kennen mich nicht?

Lysimon.

Was sind sie denn weiter?

Hannswurst.

Ein Poet, ein schöner Geist, ein —

Cleon.

Ein Poet? ein Deutscher?

Hannswurst.

Nu, was denn sonst?

Cleon.

Ich habe noch in keinem einzigen deutschen Poeten eine gescheide Zeile gefunden, nur in auswärtigen.

Hannswurst.

Was? in meinen Versen nicht?

Cleon.

Nein.

[60] Hannswurst.

Wären sie nicht so tief unter mir, so wollte ich sie —

Cleon.

Was?

Hannswurst.

Sie sind ein Idiot.

Cleon.

Und sie ein Ignorant.

Hannswurst. (zieht den Degen heraus)

Kommen sie, wenn sie Herz haben. (läuft fort)

Cleon.

Ja, auf den Degen — warte, (läuft ihm nach.)

Achter Auftritt.

Leander, Isabelle und Lysimon, hernach Clarisse.

Lysimon.

Ach, die zwey Gelehrte; schaft mir die Gelehrten aus dem Hause, oder ich bin des Todes.

Isabelle.

Wer ist es denn?

Lysimon.

Der Cleon, und da ein junger Windbeutel von der Reisecompagnie. O schaft mir die Gelehrten weg! das müssen ja recht böse Leute seyn.

Leander.

Nein, nein, liebster Hr. Lysimon, das sind keine Gelehrte, die sich so pöbelmäßig, so boshaft aufführen. Die wahren Gelehrten sind allezeit Menschenfreunde. Unter wahrhaft großen Genies finden sie keinen, dessen moralischer Charakter nur im geringsten zweydeutig wäre, der ein böses Herz hätte, oder nur eines einzigen niederträchtigen Gedankens fähig wäre.

[61] Lysimon.

Ja, aber sie hätten nur da seyn sollen, sie haben sich rechtschaffen gezankt.

Leander.

Eben das zeigt, daß sie zum niedrigsten Pöbel gehören. Wenn sie wahrhaft Wissenschaften besäßen, so würden sie Freunde seyn, und beyde ihre Bemühungen zum allgemeinen Nutzen vereinen, ohne pöbelhaft und partheyisch, neidisch und eifersüchtig zu seyn.

Clarisse. (kömmt)

Es ist noch jemand von der Reisecompagnie da; er sieht aus wie ein alter Officier; ich glaube, er wird ihnen auch noch aufwarten wollen.

Lysimon.

Wenn er kömmt, so muß ich es ihm schon erlauben, nur keinen Gelehrten mehr. Nicht wahr, mein lieber Leander, die Musik vorhin hatten sie —

Leander.

Wie glücklich wäre ich, wenn ich etwas thun könnte, das ihnen angenehm —

Lysimon.

Isabelle und Leander, sagt dem Cleon, daß er mir einen Gefallen thäte, wenn er mein Haus auf ewig verliesse. Gott behüte einen vor dieser Art von Gelehrten. Hörst du, Isabelle?

Isabelle.

Mit tausend Freuden.

Clarisse.

Soll ich bey ihnen bleiben?

Lysimon.

Ja, bleib nur.

[62] **Neunter Auftritt.**

Die Vorigen, Hannswurst als ein alter Offizier in einer sehr grotesken Figur.

Hannswurst.

Wo ist er, der alte Lysimon? laß dich embrassiren, Alter, daß dir die Seele ausgeht; du hast ein Mädel, so schön wie mein bestes englisches Roß. Ich habe sie gesehn; gieb mir sie zum Weib. He, alter Graukopf! einen Helden in deine Familie, und ein paar Duzend junge Helden dazu. Laß sie herkommen. Sieh, wie meine Nase noch Festungen stürmet; schau, ich will einmal auf den Boden tretten, puff, wie wenn die Erde zusammenfällt. Geh mir aus dem Weg, Mädel, meine Augen sind Feuerballen, du gehst im Rauch auf.

Lysimon.

O was ist das wieder für ein fürchterlicher Mann! wer sind sie denn, mein Herr?

Hannswurst.

Mein Name sollte nicht schon tausendmal in dein Trommelfell erschollen seyn? Der Capitain Bombenblitz bin ich, und dein Schwiegersohn noch heute, wenn du willst.

Lysimon.

Mein Hr. Capitain, in der That —

Hannswurst.

Nicht wahr, das ist dein Gusto für einen Schwiegersohn, so ein alter eisenbrecherischer Held, der noch ganze Glieder [63] niedersäbeln kann, der drey Kanonen auf den Buckel nimmt. Kein Witzling, der nur ein süsses Zuckergesicht macht, der weder saufen, noch raufen kann, der die Nase ins Buch steckt, und glaubt, da will er den Krieg daraus lernen. Schau, Alter, ich habe zehn Schlachten mit gewinnen helfen, und hol mich der Teufel, wenn ich in meinem Leben ein gedrucktes Blatt gelesen habe, wenn ich meinen Namen schreiben kann; so eine Faust muß nicht durch die Dintenkleckerey weichlich und schwach gemacht werden. Da, Alter, schmeck einmal an meinen Säbel, da wirst du noch von tausend Janitscharenköpfen das Blut daran riechen.

Lysimon.

O mein Herr, ich fürchte mich vor ihnen —

Hannswurst.

Nu, ich will nicht mehr mit meiner Stimme so gewaltsam donnern; ich will dir aus Mitleid nicht das Trommelfell sprengen, weil du mein Schwiegervater wirst. Denke, was für Ehre, einen Helden, einen Helden — Da hast du noch einen vom alten Schrot und Korne. Da muß kein Haar gekraust seyn; dicke Borsten, Stiefel und Lanzen zieren einen alten Soldaten. Knoblauch und die Pfeife. Guter alter Wein. Bring mir allen Wein von dem ganzen Erdboden her, ich saufe dir ihn in zween Tagen zusammen, [64] oder ich will nicht der Capitain Bombenblitz seyn.

Clarisse.

Ja, ich habe aber viel solche alte Eisenfresser gesehn, die sich darnach doch gefürchtet —

Hannswurst.

Danke dem Jupiter, daß du ein schwaches Weibsbild bist — Ich mich fürchten? So ein alter eiserner Capitain sollte sich fürchten? Laß die ganze Hölle herkommen, ich werfe sie mit allen Teufeln in den Abgrund zurück, und wenn ihrer zehn Millionen wären.

Lyſimon.

Ich bitte um Vergebung; ich liebe ſolche alte Helden eben nicht — (O Clariſſe, ſchaf mir den Menſchen weg, ich bitte dich um alles in der Welt.)

Hannswurſt.

Du mußt mir deine Tochter geben, oder ich führe ſie in der Luft fort, ich ſetze ſie auf meinen Säbel, pumps.

Lyſimon.

O mein Herr — (Ach, er wird brutaliſiren.)

Hannswurſt.

Was? He, Alter, beſinne dich nicht einen Augenblick.

Clariſſe.

(Hr. Lyſimon, ſolche alte Eiſenfreſſer fürchten die Geiſter auf eine ſchreckliche Art; ich will gleich ſehn, ob er ſich nicht fürchten ſoll.)

Lyſimon.

Mache nur, daß du mir ihn vom Halſe bringſt.

[65 Hannswurſt.

Nu, Alter, her mit dem Mädel. (Ich muß doch ſehn, wie weit ſeine Furcht geht; vielleicht könnte Leander dadurch ſeine Abſicht erreichen, wenn er ihn fürchten macht —)

Clariſſe.

Ich glaube, der Himmel ſey mir gnädig, es hat etwas geklopft.

Hannswurſt.

Was klopft? der Teufel? laß ihn hereinkommen.

Clariſſe.

Ach mein lieber Hr. Hauptmann, es geht ſeit acht Tagen in unſerm Hauſe ſo jämmerlich um, es wirft, es ſchlägt. Ach, da klopfts wieder, itzt beym Fenſter; o, ich bin des Todes.

Hannswurſt.

Was, was, was? (Das verfluchte Mädel erwiſcht mich ſelbſt bey meiner Furcht.)

Clariſſe.

Ach, da kömmts ſchon. Ach, Hr. Hauptmann, helfen ſie doch —

Hannswurſt. (drückt die Augen zu)
Wo denn, wo denn?

Clariſſe. (läuft auf ihn zu)
Ach, da iſt es.

Hannswurſt.
Au weh, au weh! o gnädiger Teufel —

Clariſſe.
(packt ihn an, und verändert ihre Stimme)
Ha, du alter Eiſenfreſſer, finde ich dich einmal? Zur Höllen mit dir, wohin du zwar keine Menſchen, aber Katzen und Hunde gnug geſchickt haſt.

Hannswurſt.
Ach lieber gnädiger Teufel, ihre Herrlichkeit, ihre Excellenz!

[66] Clariſſe.
Du mußt ſterben.

Hannswurſt.
Ach, ich küſſe dir deinen Pferdfuß, deine Hörner, ach —

Clariſſe.
Keine Rettung.

Hannswurſt.
Ach, Gnade, Gnade!

Clariſſe.
Willſt du mich noch einmal ſo eitel nennen?

Hannswurſt.
Nein, in meinem Leben nicht mehr.

Clariſſe.
Willſt du geſtehn, daß du ein feiger Kerl biſt?

Hannswurſt.
Ja doch.

Clariſſe.
Ein Bärenhäuter, ein Poltron, ein Großſprecher.

Hannswurſt.
Alles, was ihr Excellenz ſchaffen.

Clariſſe.
Nu, ſo ſteh auf. Ha, ha, ha!

Lyſimon.

Nu, Hr. Capitain, ihr Säbel?

Clariſſe.

Ey ſie feiger Menſch, es iſt ja niemand da geweſen.

Hannswurſt.

Was, niemand?

Clariſſe.

Freylich, ha, ha, ha; ich habe den Teufel gemacht.

Lyſimon.

Serviteur, Hr. Capitain.

Hannswurſt.

Was? niemand da geweſen? was? du nur? o, ich haue alle Teu —

Clariſſe.

Was? was?

[67] Hannswurſt.

Alle Janitſcharen, habe ich ſagen wollen.

Clariſſe.

Nu, itzt marſchier er.

Hannswurſt.

Alſo keinen Helden, Alter?

Lyſimon.

Gehn ſie, gehn ſie.

Hannswurſt.

O wie habe ich mich von der verteufelten Furcht wieder erwiſchen laſſen; und habe ich ihn fürchten machen wollen. Adieu! der alte Capitain Bombenblitz zündet dir dein Haus an, wenn du nicht —

Clariſſe.

Der Teufel kömmt, der Teufel kömmt.

Hannswurſt.

Wo? wo?

(läuft furchtſam ab)

Zehnter Auftritt.

Lyſimon und Clariſſe.

Lyſimon.

Das ſind ja recht ſeltſame Leute; haben denn die juſt in dieſer Gegend umgeworfen werden müßen? Die Muſik von

Leandern hat mich vorhin recht ergötzt. Geh, ſage ihm, er ſoll doch herkommen, und ſoll mich nicht mehr allein laſſen, der Clitander auch, aber der Cleon ſoll mir nicht mehr vor die Augen kommen.

[68] **Eilfter Auftritt.**

Lyſimon, Leander, Clitander, Iſabelle.

Lyſimon.

Mein lieber Leander, ein wenig Muſik noch.

Leander.

So lieben ſie die Muſik ſo ſehr, liebſter Hr. Lyſimon? ich bin muſikaliſch.

Lyſimon.

Ja, ich liebe ſie ſchon bisweilen, aber auch nicht allezeit. Wenn ſie mir itzt eine Arie, oder ſonſt etwas auf alle die närriſchen Grillen, die ich von den Fremden gehöret habe, wollen machen laſſen, ſo wird es mir angenehm ſeyn. Oder ſind die Muſici vielleicht ſchon fort?

Leander.

Nein, liebſter Hr. Lyſimon, ſie ſind hier im Garten; den Augenblick. (winkt. Man ſpielt)

Lyſimon.

Das iſt wirklich recht ſchön.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, und Clariſſe.

Clariſſe.

Nu, Hr. Lyſimon, weil ſie doch die ganze umgeworfene Geſellſchaft geſprochen haben, ſo hören ſie nun doch auch den letzten an, der [69] recht ſehnlich verlanget mit ihnen zu ſprechen, aber ſo höflich dabey iſt, wie ein junger Student, der das erſtemal zu einem Frauenzimmer kömmt.

Clitander.

Ey, Narren, und kein Ende. Das ſind doch luſtige Charaktere.

Lyſimon.

Nu, weil ich ſie alle geſprochen habe, ſo will ich den auch noch anhören.

Clariſſe.

Er kömmt ſchon anmarſchirt.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Hannswurſt ganz ſchlecht gekleidet, und ſehr demüthig.

Hannswurſt.

Darf ich mir die Kühnheit nehmen, mein hochzuehrender Hr. Lyſimon, meine hochzuehrende Anweſende reſpective; meinen unterthänigen Reſpect, ſo zu ſagen, zu bezeugen?

Lyſimon.

Es iſt mir eine Ehre. Sagen ſie mir, da ſie ſo höflich ſind, wie kommen ſie denn zu der andern Geſellſchaft?

Hannswurſt.

Erlauben ſie mir, ſo zu ſagen, daß ich ihnen reſpective ſage, daß ich zwar anfangs reſpective auf einen Sperreinnehmer, ſo zu ſagen, los ſtudiret habe, und auch, ſo zu ſagen, ohne Ruhm zu melden, es ſchon weit [70] in dieſem Studio gebracht hatte; nachgehends aber iſt mir reſpective etwas anders eingefallen, und ich habe mich hernach nur reſpective auf ſolche Wiſſenſchaften gelegt, welche reſpective eigentlich, ſo zu ſagen, zur Regierung eines Landes erfodert werden.

Lyſimon.

Wie ſo denn?

Hannswurſt.

So, wie ſie mich anſehen, ich bin noch ein Jüngling reſpective, ſo habe ich ſchon 475. Projecte gemacht, die, wenn ſie nur ausgeführet würden, ſo zu ſagen, in Kurzem ein Land ſo weit bringen würden, daß die Univerſalmonarchie reſpective nachdem gewiß exiſtiren könnte.

Lyſimon.

475. Projecte? Sagen ſie mir wenigſtens nur ein einziges.

Hannswurſt.

Ganz wohl reſpective. Sie ſind ein Kaufmann, ſo zu ſagen,

und Kaufleute ſind reſpective in einem Staate nothwendig, aber nicht viele, ſonſt leidet der Bürger, ſo zu ſagen, darunter. Da müßte man nun einem von den größten Kaufleuten das Monopolium von einer Hauptwaare, zum Exempel, reſpective vom Tuch, einem andern von Seidenwaaren reſpective, und ſo immer fort — und dieſes Monopolium müßte er vom Regenten erkaufen reſpective, da käme auf einmal ein großes Geld in die Caſſe. Sie, zum Exem[71]pel, Hr. Lyſimon, könnten das Hering- und Stockfiſch-Monopolium, ſo zu ſagen, nehmen; ſie ſchickten einen Abgeordneten nach Holland, und da könnten ſie in einen reſpective Tractat mit ihm treten, daß er ſie ihnen um den und den Preiß nachdem lieferte. Sie wären alſo der Ober-Hering- und Stockfiſch-Monopoliſt reſpective.

Clitander.

Das iſt ja ein rechter wunderlicher Kerl. Aber ſagen ſie mir doch, warum machen ſie denn ſo eine unbeträchtiche Figur bey der ganzen Univerſalmonarchie, die ſie in ihrem Kopfe regieren?

Hannswurſt.

Ich will ihnen dienen reſpective; die wahren Wiſſenſchaften drängen ſich nicht zu, ſo zu ſagen; und darnach habe ich immer Leute angetroffen reſpective, die es entweder haben beſſer wiſſen wollen, als ich, oder die mich ausgelacht haben reſpective, nachdem ſind auch Leute von meiner Geſchicklichkeit immer arm, ſo zu ſagen.

Lyſimon.

Das iſt brav. Der Menſch gefällt mir. Davon bin ich lang überzeugt geweſen, daß die Univerſalmonarchie keine Chimäre iſt; ich habe dem Dinge ſo lange Jahre ſchon nachgeſonnen.

Hannswurſt.

He, Hr. v. Leander, haben wir nunmehro das Narrenfleckel? itzt friſch drauf los, meine Rolle iſt geſpielt. (ab)

[72] Leander.

Liebſter Hr. Lyſimon, hätte ich gewußt, daß ſie ſo ein Liebhaber von politiſchen Sachen wären; es iſt mein Studium meine ganze Lebenszeit hindurch geweſen.

Lyſimon.

Wo iſt denn unſer Projectant? iſt das wahr?

Leander.

Ja, und ich habe selbst schon drey Staatssysteme zu Hause liegen, die ich mit meiner Hand ausgearbeitet habe.

Lysimon.

Gehn sie, holen sie sie, das ist brav. Wo ist denn der Mensch? nu, der hat doch glücklich meine Neigung errathen. Ja, einen politischen Schwiegersohn habe ich mir gewünschet; da haben sie die ganze Sache. Kennen sie denn aber auch die Stärke und Schwäche aller europäischen Höfe recht auf den Nagel?

Leander.

Ich studire sie alle Tage noch mehr.

Lysimon.

Das ist brav. Erkundigen sie sich vor allen Dingen, wie es um Persien steht; ich höre, das Land hat itzo keinen Schach. Wenn nur der Kulikan —

Leander.

Ja wirklich, um den ist es Schade.

Lysimon.

Was will denn der verhaßte Cleon wieder?

[73] **Vierzehnter Auftritt.**

Cleon, und die Vorigen.

Cleon.

In der That, die Höflichkeit ist groß; nu gut, weil sie denn nicht wissen, was Lebensart ist, so will ich mich ihnen empfehlen, und ihnen sagen, daß sie mich nicht verdienen, und daß es Isabelle ihr ganzes Leben hindurch bereuen wird. Die witzigen Köpfe, wie ich, sind selten, mein Herr, und Leute, die alles verstehn, noch seltner; ich hätte mir versprochen, daß sie mir mehr Hochachtung erzeigen würden, weil ich ein witziger Kopf bin.

Lysimon.

Es sollte freylich seyn, mein Herr; aber gehört ihre vorige Rauferey auch zum Witze? Doch seyn sie ein Zeuge meiner Freude! Geh her, meine Tochter, gieb dem Leander deine Hand; er hat bey seinen Projecten den Vortheil, daß er ein Edelmann ist, er kann es in Politicis hoch bringen.

Isabelle.

Ich gehorche ihnen mit Freuden, Papa.

Leander.

O meine Isabelle, welches Glück!

Clitander.

Ich gratulire ihnen, mein lieber Leander; sie sehn nunmehro, daß ich mein Wort gehalten habe.

[74] Leander.

Lassen sie sich umarmen, mein theuerster Freund.

Cleon.

Was? ein Politicus? Ich lache alle Staatsministers aus.

Lysimon.

Wer sich schmeichelt alles zu wissen, weiß just am wenigsten. Nu, meine Kinder, seyd glücklich, ich umarme euch von Grund meiner Seele.

Funfzehnter Auftritt.

Hannswurst, und die Vorigen.

Hannswurst.

Das ist ja brav. Nu, mein liebster Herr, itzt sind sie glücklich; ich freue mich, und gratulire ihnen von Herzen dazu.

Lysimon.

Was Henker, was ist denn das für eine Figur? o warum kann ich doch nicht recht gut sehn. (er geht auf ihn los, ihre Lazi) J, was ist das für eine Tracht?

Cl eon.

Sie sehn ja, daß der Kerl ein Narr ist.

Hannswurst.

Was redt denn da für ein gescheider Mann?

Lysimon.

J, wer Teufel, wer bist du denn?

Hannswurst.

Ein Diener, ihnen aufzuwarten.

[75] Lysimon.

Von wem bist du denn ein Diener?

Hannswurst.

Von der ganzen Stadt, und diesem Herrn.

Lyſimon.

Von Hrn. Leandern?

Leander.

Ja, liebſter Vater, er iſt mein Diener, der allen meinen Freunden, und mir ſchon unendlich viel Vergnügen gemacht hat.

Lyſimon.

Aber, was iſt denn das für eine Livree?

Leander.

Warum? Kennen ſie dieſe Kleidung nicht? Er iſt ein Salzburger, und er hat mich erſucht, ich möchte ſie ihm für gewöhnlich tragen laſſen. Ich war mit ihm zufrieden. Warum ſollte ich ihm in einer ſolchen Kleinigkeit nicht gefällig ſeyn? Was thut das Kleid dabey? Kömmt ihnen denn das ſo wunderbar vor? Geſetzt: ſie haben einen Türken; laſſen ſie ihn denn nicht in ſeinen Kleidern herumgehn, zumal, wenn es ihnen zum Vergnügen gereicht? werden ſie ihn nöthigen, andere zu nehmen; und —

Lyſimon.

Das iſt was anders, ein Türk iſt ſelten.

Leander.

O liebſter Vater, dieſer Mann iſt noch ſeltner, er iſt der einzige in ſeiner Art.

[76] Lyſimon.

Ich kann mich noch nicht recht damit vergleichen. Geht her, mein Freund, laßt euch doch einmal recht genau anſchauen; was iſt denn das für eine Farbe zu dem wunderlichen Hute?

Hannswurſt.

Sie iſt grün; ſie hat ſchon genug leiden müßen.

Lyſimon.

Grün? Aber iſt es denn möglich, das man in einer ſolchen Tracht einen einzigen guten Gedanken haben kann?

Leander.

Liebſter Vater, ich könnte ihnen von heute Beweiſe geben; allein das werde ich ihnen aufklären. Glauben ſie mir auf mein Wort.

Cleon.

Sehn ſie es denn nicht ein, wie ſie betrogen werden, Hr. Lyſimon?

Hannswurſt.

Ha! das iſt ja der witzige Mann! Erlauben ſie mir, wie viel Schläge hat ihnen ihr Witz ſchon eingetragen?

Cleon.

Ich glaube, ihr wollt ſpäßig ſeyn, in eurem altväteriſchen Bauernrock.

Hannswurſt.

Haben ſie den harten Winter auch empfunden?

Cleon.

Warum?

Hannswurſt.

Ich meyne nur ſo.

Cleon.

Was meynt ihr? Wißt ihr, mit wem ihr redet.

[77] Hannswurſt.

Mit einem Herrn in einem ſehr harten und ſo das Gehirn austrocknendem Winter.

Lyſimon.

Brav; nehmen ſie es mit auf den Weg. Wo iſt aber denn nun der Reſpective?

Hannswurſt.

Er iſt ſchon abgereiſt.

Lyſimon.

Ey was ſoll er abgereiſt ſeyn? Nu, mein lieber Leander, ihre Projecte —

Leander.

Papa, wollen ſie meinem alten ehrlichen Bedienten erlauben, daß er Clariſſen —

Hannswurſt.

Ich hätte auch Luſt reſpective ein Politicus — ich kann Projecte nach der Mode machen; — da mit Clariſſen —

Lyſimon.

Nu, willſt du einen Politicum, Clariſſe? geh, nimm ihn, thu mirs zu gefallen.

Clariſſe.

Ja, das iſt aber hart, jemanden zu Gefallen einen Mann zu nehmen, und noch dazu einen Politicum.

Clitander.

Das sind die besten Männer, mein Kind.

Leander.

Wie glücklich bin ich! Hannswurst, wie danke ich dir; du du bist ein treuer Diener.

Lysimon.

Warum denn so gar verbindlich?

Leander.

Wie ich ihnen sage; das wird sich schon aufklären, mein liebster Vater; und ich bitte sie im Voraus wegen des Alten, des Gelehrten und des Offiziers um Vergebung.

[78] Lysimon.

Was? habt ihr mich etwa —

Isabelle.

Geben sie sich zufrieden, liebster Papa, wir wollen ihnen hernach alles —

Lysimon.

Clitander, sagen sie mir doch —

Clitander.

Ich freue mich, daß Leander und Isabelle glücklich sind; ich eile nunmehr zu meinen Rosenknöspgen. (Clarisse, gieb mir deine Hand.)

Isabelle.

Mein Leander.

Leander.

Ihre Hand, meine liebste Isabelle.

Sechszehnter Auftritt.

Lysimon und Hannswurst.

Hannswurst.

Nu, Hr. Lysimon, so erlauben sie mir —

Lysimon.

Meinetwegen.

Hannswurst,

Aber was? ich glaube, sie sind weg? was ist das, mein alter Freund?

Lysimon.

Wirklich, sie haben Recht. Es ist mir selbst unbegreiflich. Sie kennen doch den Leander genau?

Hannswurst.

Ja doch, aber seinen Vater habe ich noch besser gekannt.

[79] Lysimon.

Sie werden vielleicht gleich wieder da seyn. Sie waren ja so zufrieden.

Hannswurst.

Ja, das waren sie.

Lysimon.

In der That, ich kann ihnen meine Verwunderung nicht bergen.

Hannswurst.

Ich weiß wirklich nicht, wie ich dran bin.

Siebenzehnter Auftritt.

Leander, Isabelle, Clitander, Clarisse, Cleon, und die Vorigen. Der Parnaß erscheint wieder.

Hannswurst.

Was seh ich? Was ist das? welche plötzliche Veränderung!

Lysimon.

Der Parnaß!

Hannswurst.

Ich bin erstaunt.

Lysimon.

Welche Bezauberung!

Leander.

Lassen sie sich umarmen, meine Freunde! Erkennen sie in Isabellen Thalien, in Leandern den Apollo, in Clitandern den Merkur, in Clarissen die Critik, und in Cleon den Momus.

Lysimon.

Ich bin vor Erstaunen außer mir.

[80] Isabelle.

Meine theuresten Freunde, ich umarme sie mit der zärtlichsten Empfindung. Wir haben Augenzeugen von ihren Verdiensten seyn wollen. Ich bin glücklich.

Leander.

Ja, liebſten Freunde, ſie ſind vermögend, durch ihr Spiel den ermüdeten Geiſt zu ernſthaften Pflichten zuzubereiten. O mein lieber Odoardo — wie viele Urſachen haben nicht Iſabelle und Leander ſie zu lieben, meine theureſten Freunde;* ja ſie ſind fähig den Schlummer der ſchläfrigſten Menſchen zu vertheilen, ihre Säfte zu verdünnen, und ſie wenigſtens alle Tage eine Minute dahin zu bringen, ſich ihres Berufs in der Welt erinnern zu können. — Dieſe Carrikatur, ihre Tracht iſt ihnen angemeſſen, mein Prehauſer, mit der ſie die Sitten der Menſchen ſchildern; fahren ſie fort, kleine Narren in Rieſengeſtalten, und fürſtliche Thoren in chineſiſcher Miniatur auf die Bühne zu bringen, um auch diejenigen zu vergnügen, deren Nerven zu den feinen Empfindungen nicht gemacht ſind. Ihre Karikaturmahlerey ſey die höchſte Vorſtellung des Lächerlichen. Die Stimme des Volks, oder der Natur entſcheidet allein in komiſchen Werken. Kehren ſie ſich nicht an diejenigen Kunſtrichter, welche alles, was nicht nach matten [81] Regeln in einer ewigen Monotonie daher kriecht, und welches nicht in ihrem ſchwerfälligen Tone iſt, für niedrig, kriechend, unanſtändig, poſſenhaft, voller Zotten, voller Anſpielungen, ausgeſtopfter leerer Einfälle ausſchreyen. Die Freude iſt ein Bedürfniß der Seele, und der Trieb dazu iſt eben ſo gegründet, als der zur Nahrung. Die weiſeſten Männer erwarten bey einer kleinen komiſchen Erzählung mit Ungeduld den Schluß zum Lachen; ſo iſt es jederzeit geweſen, und ſo wird es immer ſeyn. Ein Weiſer lacht, wie andere lachen, und antwortet dem ſpitzfindigen Tadler nicht, welcher ſich nach der Urſache ſeines Lachens erkundigt. Sie fodern nur eine oder zwo Stunden aus dem Tage des Weiſen, und laſſen ihm alſo noch zwey und zwanzig zu ſeinen übrigen Beſchäftigungen. Und derjenige iſt wahrlich weiſe, der nur eine, oder ein paar Stunden nicht verliert, ſondern ſie zu ſeiner nöthigen Ermunterung anwendet. Der Ausſpruch ſtrenger Sittenlehrer müße ſie nie ſchrecken; ihre Arbeit beſteht darinn, das allgemeine Vergnügen der Menſchen zu befördern.

Iſabelle.

So kommen ſie denn, meine Freunde, und nehmen ſie ihre

*) Siehe Harlekin, oder Vertheidigung des Groteskkomiſchen.

Stellen auf dem Parnaße ein, die Apollo ihnen nach Würden ertheilet hat.

[82] Leander.

Und du, Critik?

Clariſſe.

Vergieb es mir, Leander, ich habe dich beleidigt; ich bin nunmehro bekehrt, und entferne mich auf ewig von dem tadelſüchtigen und groben Momus.

Cleon.

Ihr Narren, ihr, ihr ſucht meine Tochter auf; ich will euch ein Bad zurichten, daß ihr ewig an mich denken ſollt.

Clariſſe.

Ich verachte deine Drohungen und dein boshaftes Herz. Laſſen ſie ſich umarmen, meine Freunde, ich habe ſie gehaſſet, weil ſich mein Herz einer Schwachheit zu dem Momus überließ, die ich nunmehro verabſcheue; ich komme von meinen Irrthümern wieder zurück.

Cleon.

Wartet, ihr ſollt ſchon ſehn; ich ſuche meinen Schwiegerſohn auf, ihr ſollt — (läuft ab)

Achtzehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen.

Leander.

Laßt ihn gehn. Meine liebe Critik, gieb dich zufrieden, und übe deine Pflichten wieder ſo aus, wie du ſie anfangs erfüllet haſt. Kein bloſſer Kützel zu tadeln müſſe mehr in dir aufſteigen. Lehre deine Schüler, daß ſie allezeit das Gute, das Schöne in einem Werke auf- [83] ſuchen, und mit Beſcheidenheit das tadeln, was zu tadeln iſt; keine bittere Spötterey, kein falſcher Schmuck, Beſcheidenheit, Redlichkeit und wahrer Witz. (ſie umarmen ſich)

Clariſſe.

(nimmt den Prehauſer bey der Hand, und will ihn dem Parnaſſe zuführen)

Kommen ſie, mein Theureſter.

Prehauſer.

Nein, Göttin, ſo kann ich unmöglich. (er legt ſeinen Hut auf die Seite)

Leander.

Was thun sie, mein Freund?

Prehauser.

Mit dem grünen Hut?

Isabelle.

Warum?

Prehauser.

O sie würden ja auf dem Parnaß nicht sicher seyn; die Kunstrichter und Momus würden ihn, wie die Riesen den Himmel bestürmen.

Isabelle.

Nein, mein Freund. In diesem Hut, in dieser Kleidung haben sie rechtschaffenen Leuten so viel Vergnügen schon gemacht; Ihre Karikaturmahlerey würde ihre Stärke in tausend Gemählden verlieren, die scheinbare Dummheit, mit der sie das Lächerliche oft so glücklich aufdecken, würde das Vergnügen nicht mehr erwecken; Lassen sie mich ihren Hut aufsetzen, und verlachen sie ihre thörichten Feinde.

Prehauser.

Ich gehorche.

Leander.

Dieser Tag müße der feyerlichste der Tage seyn. Lasset uns ihn würdig begehn, und kehret alsdenn zu den Sterblichen zurück, meine Freunde, um ihr Vergnügen zu beför- [84] dern, und Thaliens Reich zu erhalten. Ein Reich, das eine der größten Wohlthaten der menschlichen Natur ist. Mein Prehauser, das Entzücken durchdringt meine ganze Seele. Schon seit vier und vierzig Jahren vergnügen sie einen allerhöchsten Hof, einen höchsten Adel, und ein erleuchtetes Publikum. Dieß müsse ihnen der kräftigste Trost und Beruhigung seyn. Geben sie mir ihre Hand, meine Freunde, und fahren sie fort, unser Reich zu erweitern, und rechtschaffene Leute zu vergnügen.

Prehauser.

Ja, das will ich auch thun, so lange mein grauer Kopf noch Gedanken sammeln kann, so lange dieser alte Körper noch aufrecht steht, so lang werde ich alle meine Kräfte anwenden, dem größten Hofe Europens, und der besten Nation meine komischen Vorstellungen zu widmen.

533119

LC
136
AG417

WIENER NEUDRUCKE

4

DER

AUF DEN PARNASS VERSETZTE

DER GRUENE HUT

VON

CHR. G. KLEMM

1767

WIEN
VERLAG VON CARL KONEGEN
1883

311 2d. 1

WIENER NEUDRUCKE.

Die wichtigsten und seltensten Literaturwerke, welche seit Ausgang des Mittelalters bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts in Oesterreich erschienen sind, sollen in der Sammlung der Wiener Neudrucke geboten werden.

Durch sorgfältige Wahl, gute und billige Abdrucke wird sowohl den Wünschen des grösseren Publikums als auch den Ansprüchen der literarhistorischen Forschung Rechnung getragen.

Die Redaktion dieser Sammlung, welche die vorhandenen ähnlichen Sammelwerke einerseits entlasten, andererseits ergänzen soll, hat der durch seine früheren Arbeiten auf dem germanistischen Gebiete bereits vortheilhaft bekannte Herr Dr. Aug. Sauer in Lemberg übernommen.

Naturgemäss werden die „Wiener Neudrucke" vor Allem der Entwickelung des Dramas an den Wiener Bühnen im 18. Jahrhundert gewidmet sein; daran sollen sich jene poetischen und prosaischen Werke schliessen, welche der Wechselbeziehung zwischen dem Geistesleben in Oesterreich und Deutschland am prägnantesten Ausdruck geben, endlich wird auch die Wiener Lokalgeschichte und der heimische Dialect die gebührende Berücksichtigung erfahren. Die Texte werden je nach Bedarf von Druckfehlern gereinigte getreue Abdrücke oder kritische Ausgaben, immer aber mit den Seitenzahlen der alten Ausgaben sowie mit Zeilen- oder Verszählung versehen sein; die Einleitungen sollen die nöthigsten bibliographischen und literarhistorischen Angaben in möglichst knapper Form enthalten.

Es ist Sorge getragen, dass der Sammlung ein entsprechend rascher und gleichmässiger Fortgang gesichert ist.

Erschienen sind:

1. **Abraham a Sancta Clara,** Auf auf Ihr Christen. 1683. geh. Preis 60 kr. = 1,20 Mk.
2. **Kurz (Bernardon),** Die getreue Prinzessin Pumphia. 1756. geh. Preis 40 kr. = 80 Pf.
3. **Der Hausball,** Eine Erzählung. 1781. geh. Preis 30 kr. = 60 Pf.

Unter der Presse ist:

5. **Wolfgang Schmeltzl,** Samuel und Saul. 1551.

Weiter werden erscheinen:

Abraham a Sancta Clara, Mercks Wien 1680.
Brunner, Jakob und seine Söhne 1566.
Collin, Lieder für die österreichische Landwehr, 1809.
Gieseke, Der travestirte Aeneas 1800.
Hafner, Evakathel und Schnudi, Der Furchtsame, Megära die fürchterliche Hexe.
Perinet, Das Neusonntagskind 1794, Die Belagerung von Ypsilon 1804, Aschenschlegel 1812.
Schmeltzl, David und Goliath, Der verlorene Sohn 1545.
Sonnenfels, Briefe über die wienerische Schaubühne 1768.
Stöckel, Susanna 1559.
Stranitzky, Der wienerische Hannswurst, Ollapatrida des durchgetriebenen Fuchsmundi 1711.
West (Schreyvogel), Das Sonntagsblatt 1807—8.

Die Verlagsbuchhandlung Carl Konegen
in Wien.

Im Verlage von Carl Konegen in Wien, Heinrichshof ist ferner erschienen:

F. Raimund's

Sämmtliche Werke.

Nach den Original- und Theater-Manuscripten nebst Nachlass und Biographie herausgegeben von

Dr. Carl Glossy und Dr. August Sauer.

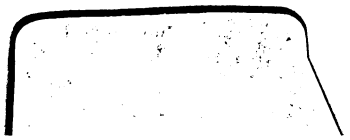
Mit Raimund's Portrait nach dem Original-Gemälde von Lampi radirt von L. Michalek.

Inhalt: Band I. Der Barometermacher auf der Zauberinsel. — Der Diamant des Geisterkönigs. — Das Mädchen aus der Feenwelt. — Band II. Moisasurs Zauberfluch. — Die gefesselte Phantasie. — Der Alpenkönig und der Menschenfeind. — Band III. Die unheilbringende Krone. — Der Verschwender. — Nachlass: Gedichte. — Theaterreden. — Repetitionsstrophen. — Einlagen. — Briefe. — Biographie.

3 Bände. Preis 6 fl. = 12 Mk., eleg. geb. 7 fl. 50 kr. = 15 Mk.

Grosse, Ferd., Aus der Bücherei. Vorträge und Studien.

8°. 26 Bog. 1883. 2 fl. 50 kr. = 5 Mk.

Inhalt: Lessings Frauengestalten. Lessing in Frankreich. Zu Goethe's 50. Todestage. Heinrich von Kleist. Ferdinand Raimund. Ein deutscher Buddhist. Adolf Friedrich Schack. Paul de Saint Victor. Der Poet der Gamins. Rabelais. Alphonse Daudet und Emile Zola. Emilio Castelar als Schriftsteller. „Nach berühmten Mustern", Nummer Eins. Der befreite Prometheus. Pietro Cossa. Metastasio.

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.